

Raum für Entwicklung.

Konzeptionsvergleich der Zentralbibliothek
Düsseldorf hinsichtlich Umzug und
Neuausrichtung der Jahre 1986 und 2021.

Bachelorarbeit

BA Bibliothekswissenschaft

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften
Technische Hochschule Köln

vorgelegt von:

Johannes Sobisiak

am:

30.08.2022

bei:

Prof. Dr. phil. Meinhardt-Wirrmann
Prof. Dr. disc. pol. Tappenbeck

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle gekennzeichnet. Dies gilt auch für Quellen aus eigenen Arbeiten.

Ich versichere, dass ich diese Arbeit oder nicht zitierte Teile daraus vorher nicht in einem anderen Prüfungsverfahren eingereicht habe.

Mir ist bekannt, dass meine Arbeit zum Zwecke eines Plagiatsabgleichs mittels einer Plagiatserkennungssoftware auf ungekennzeichnete Übernahme von fremdem geistigem Eigentum überprüft werden kann.

Abstract

Bachelorarbeit

Autor: Johannes Sobisiak

Titel: Raum für Entwicklung. Konzeptionsvergleich der Zentralbibliothek Düsseldorf hinsichtlich Umzug und Neuausrichtung der Jahre 1986 und 2021.

Begutachter:

- Prof. Dr. phil. Meinhardt-Wirrmann (TH Köln)
- Prof. Dr. disc. pol. Tappenbeck (TH Köln)

Zusammenfassung: Die Öffentliche Bibliothek steht seit dem Beginn der 1980er unter dem Eindruck radikaler gesellschaftlicher und technologischer Transformationsprozesse. Diese Entwicklung spiegelt sich in ihren Versuchen eine adäquate konzeptionelle Antwort auf die Fragen der Gegenwart zu finden, um sich als wichtiger gesellschaftlicher Akteur zu legitimieren. Auf Grundlage einer historischen Diskursanalyse und am Beispiel der Düsseldorfer Zentralbibliothek kann dieser Prozess anschaulich nachvollzogen werden.

Stichwörter: Düsseldorf / Zentralbibliothek / Bibliothekskonzeption

Datum: 30.08.2022

Bachelors Thesis

Author: Johannes Sobisiak

Title: Space for development. A comparative analysis for the conception of the central library Dusseldorf with reference to its relocation and positioning in the years 1986 and 2021.

Reviewers:

- Prof. Dr. phil. Meinhardt-Wirrmann (TH Cologne)
- Prof. Dr. disc. pol. Tappenbeck (TH Cologne)

Abstract: The public library since the advent of the 1980s is facing radical societal and technological transformation processes. This development is reflecting in its attempts to formulate adequate responses for the presence and to legitimize itself as a relevante actor in society. On the basis of a historical and discursive analysis and with regards to the central library of Düsseldorf this process can be understood.

Keywords: Dusseldorf / Central Library / Library Concept

Date: 30.08.2022

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2.	Methodische Überlegungen.....	2
2.1	Ein funktionalistisches Modell der Bibliothek.....	3
2.2	Untersuchungszeitraum und Quellenlage.....	4
2.3	Bibliotheksspezifische Diskursanalyse.....	6
2.4	Bibliothekskonzeption in begrifflicher und kategorialer Hinsicht	8
3.	Historische Verortung.....	10
3.1	Kurze Geschichte der Zentralbibliothek Düsseldorf bis 1980.....	10
3.2	Bibliothekskonzeptionelle Entwicklungen der 1970er Jahre	11
4.	Konzeptionelle Analyse der Zentralbibliothek (1980 - 1986).....	16
4.1	Lagebestimmung.....	17
4.2.1	Fachdiskursive Ebene.....	18
4.2.2	Institutionell-diskursive Ebene	23
4.2.3	Individuell-diskursive Ebene.....	25
4.3	Beschreibung der physischen Bibliothek.....	27
4.4	Konzeptionelle Rekonstruktion	29
4.5	Konzeptionelles Resümee.....	31
5.	Entwicklungen der Zwischenzeit (1986 - 2015).....	33
6.	Konzeptionelle Analyse der Zentralbibliothek (2015 – 2020).....	38
6.1	Lagebestimmung	39
6.2	Diskursanalyse (2015-2021).....	40
6.2.1	Fachdiskursive Ebene.....	40
6.2.2	Institutionell-diskursive Ebene.....	43
6.2.3	Individuell-diskursive Ebene.....	45
6.4	Konzeptionelle Dekonstruktion.....	48
6.4	Konzeptionelles Resümee.....	50
7.	Abschließende Betrachtung.....	51
	Literaturverzeichnis.....	55

1 Einleitung¹

«Wer heute wissen möchte was Öffentliche Bibliothek ist oder sein will, muß sich mit einer additiven Auflistung aller denkbaren Funktionen zufrieden geben, aus der dann vor Ort das jeweilige Konzept maßgeschneidert wird.»(Thauer & Vodosek 1990)²

Die Kritik und Herausforderung, die sich in dieser Aussage artikuliert, besteht in dem Glauben, dass die Öffentliche Bibliothek nur dann eine wirkliche Zukunft hat, wenn sie sich ihrer selbst versichert.³ In diesem Ruf nach Selbsterkenntnis drückt sich eine spezifische Unruhe aus, die das Nachdenken über die Bibliothek im Zuge der beginnenden ökonomischen Verunsicherungen der späten 1970er und vollends im Zuge der kommunalen Sparpolitik der 1980er ergriffen hat. Die Öffentlichen Bibliotheken geraten hierdurch und aufgrund ihrer kommunalpolitischen Positionierung als freiwillige Aufgaben unter einen kontinuierlichen Legitimationsdruck. Seitdem sind die Selbstanrufungen zur Klärung der eigenen Lage, die den Weg in eine sichere Zukunft weisen soll nicht mehr verklungen.

Im Zuge dieser Untersuchung soll gezeigt werden wie dieser Prozess der Legitimation zum eigentlichen Modernisierungsprozess der Öffentlichen Bibliothek führt. Erst im Zuge der ökonomischen Erschütterungen beginnt ein Reflexionsprozess der allgemeine konzeptionelle Überlegungen hinsichtlich des Zwecks und des Auftrags der öffentlichen Bibliothek, wie sie bereits in den 70er Jahren formuliert wurden, auf institutioneller nachvollzieht, interpretiert und operationalisiert. Der ökonomisch Schock verkörpert sich in einem ökonomisierten Diskurs, der die konzeptionellen Überlegungen fortan überwölbt. Das Nachdenken über das was Öffentliche Bibliothek ist oder sein will, zeichnet sich in der Folge durch ein Spannungsverhältnis aus, dass aus dem Versuch der Integration ihres im Grunde nicht-kommerziellen Charakters in eine betriebswirtschaftlich lebensfähige Form resultiert. Das was als «maßgeschneidertes» Konzept vor Ort erkannt wird, ist so gesehen nicht mehr als die Notwendigkeit jeder einzelnen Bibliothek, konzeptionell sinnvolle Antworten hinsichtlich einer sich im steten Wandel befindlichen Umwelt und veränderter Aufgaben i.e. Tätigkeiten zu formulieren. Gesellschaftliche und technologische Veränderungen müssen fortan auf individueller Ebene erkannt und integriert werden. Wurde der konzeptionelle Diskurs bis in die 80er Jahre weitestgehend im Hinblick auf Idealtypen und Strukturpläne geführt,

1 Das in dieser Arbeit gewählte generische Maskulinum bezieht sich zugleich auf die männliche, die weibliche und andere Geschlechteridentitäten.

2 THAUER und VODOSEK 1990: Geschichte der Öffentlichen Bücherei, S.166.

3 Anm. Der Lesbarkeit halber wird im Folgenden Bibliothek im Sinne der öffentlichen Bibliothek verstanden

verschiebt er sich zusehends auf die Ebene der individuellen Bibliothek. Aus diesem Grund soll die allgemeine These dieser Arbeit an einem speziellen Beispiel entwickelt werden. Die Düsseldorfer Zentralbibliothek und ihre beiden Inkarnationen (1986 und 2021) bieten sich hierfür insofern an, als das beide Bauvorhaben mit Hinblick auf ihren Modellcharakter unternommen wurden und eine gewisse Konkordanz zwischen konzeptionellen Überlegungen und der tatsächlichen Bibliothek besteht, die sich ferner für die Analyse anbietet. Es wird zu zeigen sein, wie sich das allgemeine Nachdenken über Wesen und Zweck der Bibliothek in den konzeptionellen Überlegungen der Zentralbibliothek nachweisen lässt, wie aus einer latent gefährdeten Situation und einem entsprechend unsicherem Selbstbild ein selbstsicherer Zukunftsentwurf werden konnte und ob der Selbstverständigungsprozess hierdurch an ein vorläufiges Ende gekommen ist. Hierzu wird im Folgenden im Rahmen einer historischen Diskursanalyse der Versuch unternommen, die entsprechenden historischen Diskursfelder hinsichtlich Ähnlichkeiten und Unterschiede zu rekonstruieren, um die jeweilige Konzeptionsbildungsprozesse in ihnen zu kontextualisieren. Hierdurch sollen die maßgeblichen Strömungen und Einflüsse bezüglich des Nachdenkens über die zeitgemäße Bibliothek auf individueller Ebene und über die Zeit hinweg abgebildet werden können sowie entsprechende Schlüsse gezogen werden. Es wird sich zeigen, ob die Düsseldorfer Zentralbibliothek hierbei als ein allgemeines Beispiel für die Entwicklungen im öffentlichen Bibliothekswesen gelten kann oder ob es sich bei ihr vielmehr um ein Sonderschicksal handelt.

2. Methodische Überlegungen

Zu Beginn wird ein Überblick über die methodischen Grundlagen der Untersuchung gegeben. Eine Bibliothekskonzeption ist, allgemein gesprochen, eine abstrakte Repräsentation bestimmter Vorstellungsinhalte hinsichtlich des Wesens, der Aufgaben und den Entwicklungsziele einer Bibliothek. Was aber ist eine Bibliothek bzw. was ist ihr Auftrag? Die Meinungen und Definitionen hierzu gehen, bekanntermaßen, und insbesondere aus historischer Perspektive teils weit auseinander. Zur Reduzierung dieser historischen und auch zeitgenössischen definitorischen Kontingenz wird ein abstraktes soziologisches Modell im Sinne der Systemtheorie vorgestellt und als begriffliche Grundlage der Untersuchung etabliert ; ferner wird die historische Methode hinsichtlich des Untersuchungszeitraums und der Quellensituation thematisiert. Die historischen Aspekte der Untersuchung werden anschließend im Rahmen einer historisch-informierten Diskursanalysen weiterentwickelt.

Abschließend steht eine semantische Klärung des Konzeptionsbegriffs selbst und die Entwicklung eines Kategorienschemas mit dessen Hilfe der Vergleich der unterschiedlichen Konzeptionen ermöglicht werden soll.

2.1 Ein funktionalistisches Modell der Bibliothek

Überspitzt formuliert ließe sich behaupten, dass zwar eine «Bibliotheksoziologie», jedoch keine bzw. nur eine in Ansätzen ausgearbeitete «Soziologie der Bibliothek» existiert. Während die Bibliothekssoziologie sich mit sozialen Fragestellungen im Kontext praktischer Bibliotheksarbeit beschäftigt, fragt die Soziologie der Bibliothek nach der soziologischen Stellung und Eigenart der Bibliothek im gesellschaftlichen Ganzen.⁴ Die mannigfaltigen Versuche zur Positionsbestimmung der Bibliothek im gesellschaftlichen Kontext zielen i.d.R. auf eine normative Verortung derselben. Sie weisen der Bibliothek einen Platz und eine Funktion an, statt diesen neutral zu beschreiben. Dementsprechend existieren höchst unterschiedliche Beschreibungen der Bibliothek, unterschiedliche Vorstellungen wie sich ihr Auftrag definiert und welche ihre eigentlichen Aufgaben sind.⁵ Da es im Rahmen dieser Untersuchung um einen historischen Konzeptionsvergleich geht, muss den entsprechend konfligierenden Vorstellungen methodisch Rechnung getragen werden. Um Vergleichbarkeit zu gewährleisten, bietet es sich an, die Bibliothek abstrakt und deskriptiv im Sinne eines funktionalistischen System-Umwelt Gefüges zu erfassen. Hierzu wird die Bibliothek, im Sinne der von Niklas Luhmann entwickelten Systemtheorie, als soziales System verstanden, dass sich durch folgende Eigenschaften auszeichnet⁶:

- Das System konstituiert sich durch seine Umwelt und kann ohne diese nicht gedacht werden. Es besteht eine ständig Wechselwirkungen zwischen System und Umwelt in Form kommunikativer Prozesse.
- Die Kommunikation zwischen System und Umwelt ist reziprok und führt zu Irritationen und Anpassungsprozessen auf beiden Seiten.
- Das System ist gleichzeitig offen und geschlossen. Offen im Sinne der bereits beschriebenen Konstitution durch Umwelteinflüsse ; geschlossen im Sinne einer systemimmanenten Selbstbezüglichkeit, die auf den Erhalt des Systems abzielt.

4 Siehe dazu TULLIO 2016: Zur Legitimation öffentlicher Bibliotheken, S.1 ff.

5 Für einen ersten Überblick siehe UMLAUF 2012: Die Bibliothek als Idee. In: Handbuch Bibliothek., S.11-29.

6 Siehe Kapitel 3 in KNEER 1993: Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme, S.33 ff.

- Sie ist als sozial-integratives System ein Gesellschaftssystem.
- Sie ist Teil eines funktional ausdifferenzierten Gesellschaftssystems, in sich selbst funktional gegliedert und differenzierungsfähig.

Die systemtheoretischen Begrifflichkeiten erlauben es, die unterschiedlichen historischen Zuschreibungen hinsichtlich der Eigenschaften der Bibliothek auf einem abstrakten Modell abzubilden und hierdurch einen eindeutigen Referenzrahmen zu formulieren. Der Beweis, dass es sich bei der Bibliothek tatsächlich um eine soziales (funktionales) System handelt, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht geführt werden und verfehlt auch ihren Ansatz. Das es sich bei dieser Beschreibungstechnik um eine nützliche Heuristik handelt wird jedoch angenommen.⁷ Der in Bibliothekskonzeptionen häufig anzutreffende, meistens unreferenzierte, Begriff der Umwelt und konzeptionelle Ansätze, die die Bibliothek im Sinne von Stakeholder-Beziehungen vorstellen, scheinen dieser Annahme zusätzlich Rechnung zu tragen.

2.2 Untersuchungszeitraum und Quellenlage

Mit Hinblick auf die historische Dimension der Untersuchung erscheint es notwendig, das Terrain hinsichtlich des Untersuchungszeitraums abzustecken und die Besonderheiten der Quellenlage zu verdeutlichen. Da es das Ziel dieser Untersuchung ist maßgebliche Trend- und Entwicklungslinien anhand der Düsseldorfer Zentralbibliothek exemplarisch darzustellen, schließt sich eine extensive und auf Vollständigkeit abzielende Untersuchung der historischen und zeitgenössischen Gegebenheiten von vornherein aus. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich hinsichtlich der notwendigen aber willkürlichen Setzung für des Beginns des Untersuchungszeitraums. Da die beiden Bibliothekskonzeptionen in der Eröffnung einer tatsächlichen Bibliothek kulminieren, ist ein Ende des eigentlichen Untersuchungszeitraums leicht zu bestimmen. Der Bestimmung des Beginns ist ungleich problematischer ; insbesondere wenn man bedenkt, dass die in den jeweiligen konzeptionellen Überlegungen explizit gewordenen Vorstellungen in Hinblick auf die Bibliothek i.a.R. auch eine Vorgeschichte haben und somit ein Rekurs auf ihre Entwicklung notwendig wird. Dies wird deutlichen, wenn man sich den reichen und kontroversen bibliothekskonzeptionellen Diskurs

⁷ Zur Verwendung der Systemtheorie im bibliothekarischen Kontext siehe LIMPINSEL-PESAVENTO 2022: Systemtheorie als Heuristik für die bibliothekarische Strategie und Organisationsentwicklung.

der 1970er Jahre vor Augen führt, ohne den die konzeptionellen Entwicklungen der 1980er Jahre völlig unverständlich bleiben müssen.⁸ Dasselbe gilt für die zwei Jahrzehnte, die zwischen der Eröffnung der Zentralbibliothek im Jahr 1986 und dem Beginn der konzeptionellen Planungen für eine neue Bibliothek in den späten 00er Jahren liegt. Beide Zeiträume sind eminent wichtig für die Gestaltung der jeweiligen Konzeption und müssen daher thematisiert werden. Der Beginn des jeweiligen Untersuchungszeitraum wird jeweils mit einem administrativen Bescheid datiert. Zum einen der Ratsbeschluss der Stadt Düsseldorf vom 14. August 1980 über das Raumprogramm des WBZ (Weiterbildungszentrum)⁹ zu welchem auch die Zentralbibliothek gehören wird, zum anderen die Bedarfsanerkennung hinsichtlich neuer Räumlichkeiten für die Zentralbibliothek durch den Rat vom 15. Dezember 2015.¹⁰ Hiermit kann der Beginn der eigentlichen Planungsphase datiert werden. Die Diskursanalyse bezieht sich überwiegend auf Quellen, die diesem Untersuchungszeitraum zugeordnet werden können.

Quellentypologisch kommen insbesondere die folgende Quellen in Frage: institutionelle Veröffentlichungen (Jahresberichte/Artikel), die Zentralbibliothek beschreibende Quellen, Archivquellen sowie Fachpublikationen, die den zeitgenössischen bibliothekarischen Diskurs im allgemeinen betreffen. Mit ihnen lässt sich die interne Kommunikation, die externe Kommunikation sowie das allgemeine Diskursfeld abbilden.¹¹ Da es sich bei den Quellen i.d.R. um Meinungsäußerung hinsichtlich bibliothekspolitischer bzw. bibliothekstypologischer Fragestellungen handelt, muss der entsprechend normative oder deskriptive Charakter der Quelle verdeutlicht werden. Was für den Untersuchungszeitraum gilt, gilt auch für die Quellensituation. Vollständigkeit kann nicht als maßgebliches Gestaltungskriterium angesehen werden ; vielmehr soll durch die richtige Quellenauswahl eine möglichst prägnante Illustration der jeweiligen Planungssituation erzeugt werden, die in einen größeren diskursiven Kontext und ein historisch-informiertes Narrativ eingelassen ist.

Da für die Zentralbibliothek des Jahres 1986 keine schriftlich niedergelegte Konzeption existiert – die Idee einer ausformulierten, individuellen Konzeption lag in der heute bekannten Form noch nicht vor – muss diese aus der vorliegenden Quellenlage und anhand der Struktur moderner Bibliothekskonzeptionen rekonstruiert werden.¹² Um einen sinnvollen Vergleich

8 Siehe Mauch 1985: Die Öffentliche Bibliothek im Strom bildungs- und kulturpolitischer Konzeptionen : Ein Rückblick auf wechselnde Orientierungen in der Bundesrepublik.

9 Vgl hierzu eine Meldung des Meldungsdienst in BUB 1981(1): Weiterbildungszentrum Düsseldorf, S.18-19.

10 Vgl. KAMP 2021, Die neue Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf. Weg, Vision, Zielgruppen und Veränderungsprozess: S.37

11 Siehe Kapitel 5 in LANDWEHR 2018: Historische Diskursanalyse, S.100 ff.

12 Anm. Die Existenz einer ausformulierten Konzeption kann im Aktenbestand der Stadtbüchereien und ihres

zwischen der Rekonstruktion und der schriftlich vorliegenden Konzeption der neuen Zentralbibliothek zu gewährleisten, wird diese in korrespondierender Weise dekonstruktiv gelesen. Das Verfahren der Dekonstruktion besteht hierbei in der Zerlegung der Konzeption in ihre konzeptionellen Bausteine.

2.3 Bibliotheksspezifische Diskursanalyse

Der Wahl der Diskursanalyse als analytisches Instrument für die Darstellung und den Vergleich der Bibliothekskonzeptionen liegt die Annahme zugrunde, dass es sich bei einer Konzeption immer um das vorläufige Ergebnis eines kollektiven bzw. individuellen diskursiven bzw. kommunikativen Prozess handelt.¹³ Möchte man den die Konzeption prägenden Vorstellungsinhalten näher kommen, muss man sich mit den entsprechenden fachlichen Diskursen beschäftigen, die institutionelle bzw. individuell gefilterte Aufnahme in die Planung und Realisierung einer Bibliothekskonzeption finden. Diskursanalyse versteht sich im Folgenden als der Versuch, die für den Untersuchungszeitraum entscheidenden Debatten und fachlichen Auseinandersetzungen zu umschreiben und ihre Relevanz für die Konzeptionen und die Realisierung der Bibliotheken sichtbar zu machen.

Zur Verbesserung der Übersicht wird die diskursive Untersuchung auf mehrere Ebene aufgeteilt und die entsprechenden Quellen diesen Ebenen zugeteilt:

«Da der Diskurs, wie er auch definiert werden mag, ein abstraktes Konzept bleibt, muss er zu Erhebungszwecken vor der Rekonstruktion operationalisiert, in kleinere empirisch zugängliche Einheiten gegliedert werden. Dies kann nach unterschiedlichen Gesichtspunkten erfolgen.»¹⁴

Der entsprechend zeitgenössische, bibliotheksspezifische Diskurs wird auf die «Fachdiskursive Ebene» abgebildet. Quellentypologisch handelt es sich hierbei vorrangig um Fachartikel und verwandte Publikationsformen, die maßgebliche Trends und Entwicklungen im öffentlichen Bibliothekswesen adressieren und eine bibliothekskonzeptionelle Ausrichtung aufweisen. Eine Bibliothekskonzeption beruht immer auch auf diesem diskursiven Substrat, entweder im Sinne der Aneignung oder der Abgrenzung.

Leiters für den entsprechenden Zeitraum nicht nachgewiesen werden. Ihr vorliegen im Aktenbestand des Kulturausschuss kann zur Zeit, aufgrund einer Bearbeitungssperre bis einschließlich 2025, nicht geprüft werden. Das vorliegen einer Konzeption wird nur ein einziges Mal erwähnt und es bleibt unklar, ob damit die Vorstellungen der Bibliotheksleitungen oder ein tatsächlich ausgearbeitetes Schriftstück gemeint ist.

13 Siehe ULLRICH 2008: Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie., S.23 f.

14 Vgl. Ebd. S.24.

Die nächst spezifischere Ebene betrifft die Selbstäußerung der Institution, mithin die «Institutionelle Ebene». Hierzu gehören alle Publikationen, die von der Institution selbst autorisiert sind und diese zum Inhalt haben. Die unter diesen Gesichtspunkten auch subsumierbaren Konzeptionen der Zentralbibliothek, werden aufgrund ihrer zentralen Wichtigkeit für die Untersuchung gesondert behandelt. In Betracht kommen vielmehr die Jahresberichte des Untersuchungszeitraums und vergleichbare Selbstäußerungen. Der Vollständigkeit halber und zugunsten der Granularität der Analyse wird schließlich auch die persönliche Ebene ausgewertet ; dies insbesondere hinsichtlich den Äußerungen von maßgeblichen Entscheidungsträgern im Kontext der Planung und Realisierung. Hierbei kommen vor allem die zeitlich korrespondierenden Veröffentlichungen der Bibliotheksleiter in Betracht sowie korrespondierendes Archivmaterial. Mit dieser Schematisierung in Diskursebenen soll der Überlegung Rechenschaft getragen werden, dass ideelle Prozesse - zu denen Konzeptionsbildungen zählen - keinem eindeutig kausalen Verursachungsprinzipien unterliegen und ein direkter Zusammenhang zwischen allgemeinen Diskursstrukturen und persönlichen Äußerungen nur behauptet, nicht aber abschließend bewiesen werden können.¹⁵ Ferner wird hierdurch der Versuch unternommen, die spezifische Lage der Zentralbibliothek auf institutioneller und persönlicher Ebene allgemein-diskursiv zu kontextualisieren, um hierdurch eine Darstellung zu realisieren, die sowohl struktur- als auch individualhistorische Züge aufweist.¹⁶ Nicht alle Diskursstränge, also themenspezifische Diskurse, sind für eine Zeit und die korrespondierende Konzeption einer Bibliothek von gleicher Wichtigkeit. Die im Zuge der Analyse behandelten Diskurse müssen inhaltlich mit den wichtigsten Facetten der Konzeption korrespondieren. Um eine solche diskursive Konkordanz zu gewährleisten, muss im Folgenden und zum Abschluss der methodischen Überlegungen, ein Kategorienschema der diskursiv adressierbaren Inhalte einer Konzeption entwickelt werden, auf welches die verschiedenen Diskurse abgebildet werden können.

2.4 Bibliothekskonzeption in begrifflicher und kategorialer Hinsicht

Wer sich mit Konzeptionen beschäftigt, muss mit begrifflichen Unschärfe rechnen, die aus dem abstrakten Begriff des Konzepts selbst und seiner ubiquitären Verwendung in allen Fragen des Planens und Entwerfens entspringen. Es wird im Folgenden daher auch nicht darum gehen eine begriffliche Detailanalyse vorzulegen, die klärt, worin genau der

¹⁵ Siehe ULLRICH 2008: Diskursanalyse, S.29.

¹⁶ Vgl. JORDAN 2010: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaften, S.101 ff.

Unterschied zwischen einem Konzept, einer Vision, einem Leitbild oder einem Profil besteht.¹⁷¹⁸ Generalisierend lässt sich sagen, dass diese Begriffe Bezug auf ein durch die entsprechende Bibliothek entwickeltes Planungsinstrument nehmen, das mehr oder weniger systematisch ausgestaltet und methodisch fundiert ist. Die bekannten und am häufigsten genutzten Anleitungen zur Erstellung von Bibliothekskonzeptionen unterscheiden sich systematisch nur geringfügig und bauen auf einem zyklisch angelegten Planungs-, Umsetzungs- und Kontrollmodell auf, das je nach Bedarf unterschiedliche Methoden zur Positionsbestimmung und Maßnahmen zur Zielumsetzung in Form von arrangierbaren Bausteinen empfiehlt.¹⁹ Eine Bibliothekskonzeption in diesem modernen Sinn kann in eine inhaltliche und eine analytische Ebene untergliedert werden, die strategisch miteinander verklammert werden sollen.²⁰ Mit Hinblick auf das Untersuchungsziel wird hier bereits deutlich, dass ein Vergleich der analytischen Dimension der unterschiedlichen Bibliothekskonzeptionen der Düsseldorfer Zentralbibliothek ausgeschlossen ist, da für die 86er Konzeption bekanntlich ein solches Managementtool nicht zum Einsatz gekommen ist und kein mittels einer Konzeptionsvorlage entwickeltes Konzept vorliegt. Da aber niemand behaupten kann, dass die Zentralbibliothek planlos und ohne beherrschende Vorstellungen hinsichtlich Ziel und Zweck gebaut wurde, stellt sich die Frage, ob man nicht von einem impliziten Konzept sprechen sollte. Bei diesem handelt es sich, im Prinzip, um alle Vorstellungsinhalte des Selbstverständnisses einer Bibliothek hinsichtlich Auftrag und Tätigkeit, die jedoch noch nicht analytisch fundiert, strategisch operationalisiert und in rezipierbare Form gebracht wurden. Diese Vorstellungen müssen so exakt wie möglich rekonstruiert werden und anschließend in ein konzeptionelles Schema eingeordnet werden. Dieses Schema besteht aus den grundlegenden inhaltlichen Fragen, die durch eine Konzeption beantwortet werden. Ein umgekehrtes Verfahren kann anschließend im Hinblick auf die Konzeption der aktuellen Zentralbibliothek angewendet werden; hierbei wird vom adressierenden und öffentlich-instrumentellen Charakter der Konzeption auf die inhaltlichen Grundfragen zurückgeschlossen. Auf Grundlage eines solchen schematischen Vergleichs kann der Versuch gemacht werden, einen Raum für die Betrachtung der historischen Entwicklung des Selbstverständnisses der Bibliothek zu öffnen, um hierdurch Brüche und Kontinuitäten im

17 Anm. Eine gewisse semantische Überschneidung besteht zwischen den Begriffen «Bibliothekskonzeption» und «Bibliothekstypologie», die als subjektive bzw. objektive Beschreibungsmodi verstanden werden können.

18 Siehe FLACHSMANN 2016: Schritt für Schritt zum Bibliothekskonzept. Entwicklung einer Toolbox, S.15-18.

19 Flachsmann 2016, Bibliothekskonzeption: S.23ff.

20 Bzgl. der konzeptionellen Methodik siehe zusammenfassend UMLAUF 2016: Marketingkonzept. In: Grundwissen. Medien, Information, Bibliothek, S.261f.

Nachdenken über die zeitgemäße Bibliothek am Beispiel der Zentralbibliothek zu entwickeln. Anhand des etablierten System-Umwelt Modells lässt sich verdeutlichen, dass eine Konzeption immer eine individuelle Antwort auf die je eigenen Systemvorgaben und spezifischen Umwelteinflüsse darstellt und dementsprechend alle Konzeptionen verschiedene Akzentsetzungen und einen je eigenen Fokus aufweisen. Trotzdem soll der Versuch gemacht werden, Kategorien zu formulieren, die möglichst umfassend die verschiedenen inhaltlichen Facetten einer Konzeption widerspiegeln:

- Zielgruppe(n)

Mit dieser Fragestellungen sind all diejenigen inhaltlichen Aspekte beschrieben, die Antworten auf Fragen hinsichtlich der (potentiellen) Nutzerschaft geben.

- Aufgaben

Hiermit ist das Leistungsprofil der Bibliothek bezeichnet.

- Arbeitsmittel

Hiermit ist die technisch-mediale Ebene bibliothekarischer Leistungen bezeichnet.

- Einrichtung

Hiermit sind alle bibliotheksarchitektonischen und raumgestalterischen Inhaltselemente bezeichnet.²¹

- Organisation

Diese Frage adressiert das organisatorische, personelle, finanzielle und politische Grundgerüst bibliothekarischer Arbeit.

- Selbstbild

Mit dieser Frage können all diejenigen konzeptionellen Bestandteile identifiziert werden, die Vorstellungen hinsichtlich des eigenen Auftrags transportieren.

Die Reduktion der Konzeptionen auf ihre inhaltlichen Grundannahmen ist aufgrund der Datenlage notwendig und ermöglicht eine möglichst unverzerrte und ,zumindest dem Ansatz nach, methodisch fundierte Vergleichbarkeit der historisch kontingenten Konzeptionen.

21 Anm. Die materielle Realität der Bibliothek kann hierbei als Gegenstück der ideellen Konzeption betrachtet werden.

3. Historische Verortung

Bevor die Untersuchung der beiden Konzeptionen beginnen kann, ist es notwendig einen kurzen historischen Überblick über die Düsseldorfer Stadtbüchereien und der ihr zugehörigen Zentralbibliothek zu geben, um ihren Gestaltwandel im Zuge des Umzugs und der konzeptionellen Neupositionierung nachvollziehbar zu machen. Wie bereits angedeutet, folgt hierauf ein Exkurs bezüglich der bibliothekskonzeptionellen Überlegungen und Planungen der 1970er Jahre. Dies ist insofern notwendig, da die in dieser Zeit für die Öffentliche Bibliothek und das Öffentliche Bibliothekswesen entwickelten Ideen, Konzepte und Pläne einen bedeutenden Einfluss auf die entsprechenden konzeptionellen Überlegungen der 1980er hatten und bis auf den heutigen Tag Vorstellungen hinsichtlich der Bibliothek prägen.

3.1 Kurze Geschichte der Zentralbibliothek Düsseldorf bis 1980

Durch den Prozess der Industrialisierung entwickelte sich die Stadt Düsseldorf innerhalb weniger Jahrzehnte von einer beschaulichen Verwaltungs- und Gartenstadt zu einem der wichtigsten Industriezentren des deutschen Kaiserreichs. Der hierbei unvermeidbar auftauchende Gemeinplatz vom «Schreibtisch des Ruhrgebiets» lässt leicht übersehen, dass Düsseldorf durch eine das gesamte Stadtbild und die städtische Gesellschaft beherrschende Industrielandschaft geprägt war. Die hiermit einhergehende Bevölkerungsexplosion legt von dieser Entwicklung eindrucksvoll Zeugnis ab.²² Durch die zunehmende Verstädterung und die damit einhergehenden Probleme, wurde die Schaffung einer sozialen Infrastruktur notwendig, zu der auch die Gründung der ersten öffentlichen Bücherei Düsseldorfs im April des Jahres 1885 gezählt werden kann. Einer Bekanntmachung des "Düsseldorfer Volksblatt" vom 03. Februar des folgenden Jahres ist zu entnehmen, dass die sogenannte «Volksbibliothek» nunmehr jedermann kostenfrei, Mittwochs zwischen 12 und 13 Uhr sowie Sonntags zwischen 11 und 13 Uhr zur Verfügung steht und der Nutzer fachkundige Betreuung erwarten darf.²³ Die Bestände und die Nutzerzahlen wuchsen in der Folge beständig und es bildete sich ein stadtweites Filialsystem aus. In der Zeit bis zum zweiten Weltkrieg versah die Volksbibliothek neben der «Königlichen Landes- und Stadtbibliothek» eine Parallelfunktion in der städtischen Literaturversorgung. Trotz verheerender Kriegsschäden und

22 Siehe hierzu BALKENHOL 2011: .Armut und Arbeitslosigkeit in der Industrialisierung dargestellt am Beispiel Düsseldorfs, 1859 bis 1900.

23 Anm. Die auf der Website der Stadtbüchereien Düsseldorf angenommene Verortung der «Städtischen Volksbibliothek» auf der Eisenstraße ist anscheinend falsch. In den verschiedenen Bekanntmachungen des «Düsseldorfer Volksblatt» aus dem Jahr 1886 ist mehrfach von einem «Lokal der Bibliothek» in der Bleichstraße die Rede.

24 Vgl. hierzu VOLKSBLATT Düsseldorf 1885.

Bestandsverlusten eröffnete die nun sogenannte «Zentrale der Volksbücherei» bereits kurz nach dem Krieg in den Räumen eines ehemaligen Cafés auf der Kasernenstr. Diese unbefriedigende Bausituation änderte sich erst mit dem Umzug in einen vierstöckigen Neubau auf der Berliner Allee im Jahre 1957.²⁵

Die Zentralbibliothek im heutigen Sinn erhält ihre Gestalt und Funktion jedoch erst durch die Gründung der Düsseldorfer Universität im Jahre 1970, welche seit 1988 den Namen Heinrich Heines trägt. Der mit der Gründung verbundene, notwendige Aufbau einer eigenen Universitätsbibliothek geschah, zumindest bestandsmäßig, auf Kosten der mittlerweile sogenannten «Bibliothek Stadtmitte», die hierdurch ihre wissenschaftlichen und kulturhistorisch relevanten Bestände einbüßte. Nunmehr wieder nur Stadtbibliothek, wurde noch im selben Jahr ein Entwicklungsplan für das Öffentliche Bibliothekssystem beschlossen, der auch den Neubau bzw. die Schaffung einer eigentlichen Zentralbibliothek vorsah.²⁶ Die entsprechende Umsetzung ließ jedoch noch gut 10 Jahre auf sich warten und tritt erst mit dem bereits erwähnten Raumplanungsbeschluss für das Weiterbildungszentrum des Jahres 1980 in seine entscheidende Phase. 1986 wurde die Düsseldorfer Zentralbibliothek schließlich eröffnet.

3.2 Bibliothekskonzeptionelle Entwicklungen der 1970er Jahre

Die hier relevanten bibliothekspolitischen und konzeptionellen Überlegungen der 1970er Jahre sind entschieden durch die dramatischen gesellschaftlichen Entwicklungen des vorangegangenen Jahrzehnts angeregt wurden.²⁷ Ein gewisses Grundverständnis hinsichtlich des gesellschaftlichen Wandels post '68 wird hierbei vorausgesetzt und nicht weiter erläutert. Das die Öffentliche Bibliothek als soziales System nicht von Überlegungen hinsichtlich einer grundsätzlichen programmatischen Neuausrichtung ausgeklammert werden konnte scheint evident.^{28,29} Man geht vermutlich nicht fehl, wenn man mit Uwe Jochum von einer

25 Siehe HILLER VON GAETRINGEN 1997: Stadt und Bibliothek. Die Landesbibliothek und Stadtbibliothek Düsseldorf in den Jahren 1904 bis 1970, S.218ff.

26 Siehe BIRKHOLZ 1971: Stadtbüchereien Düsseldorf: Raumprogramm für die neue Zentralbibliothek / Planungen gemeinsam mit VHS und Bildstelle, S.1143.

27 Siehe DANKERT 2018: Die Spur von 1968. Wie das Gedankengut der 1968er in die Bibliotheken kam, S.352.

28 Siehe HENNING 2008: Die "68er Generation" im Bibliothekswesen: Neue Ideen und Konzepte, S.11-20S.

29 Anm. In die folgende Darstellung finden die radikalsten dieser Neugestaltungsansätze hingegen keinen Eingang. Sie sind in der Regel sozialistischer Provenienz ; was sie nicht uninteressant macht, jedoch muss mit Blick auf die Geschichte konstatiert werden, dass sie in ihren revolutionären Absichten im Hinblick auf bibliothekarische Konzeptionsentwürfe ein Zeitspezifikum geblieben sind.

«Planungseuphorie»³⁰ der frühen 1970er Jahre spricht. Hierbei handelt es sich vor allem um makrostrukturelle Planungsinstrumente, die das Bibliothekssystem als Ganzes in den Blick nehmen, Kooperationsstrukturen entwickeln, quantitative Zielgrößen formulieren und die verschiedenen Bibliothekstypen hinsichtlich ihrer grundlegenden Aufgaben und Funktionen positionieren. Exemplarisch hierfür kann ein strategisches Planungspapier wie der Bibliotheksplan 1973 gelten, der auf vergleichbare Veröffentlichungen der 1960er Jahre (*Grundlagen der bibliothekarischen Regionalplanung 1965 und Bibliotheksplan 1969*) zurückgeht und diese weiterentwickelt.³¹ In zeittypisch strukturalistischer Manier wird in einem Stufensystem das gesamte deutsche Bibliothekswesen hinsichtlich seiner Aufgabe der informatorischen Grundversorgung analysiert und personelle als auch finanzielle Zielgrößen zur Erreichung der selbigen festgesetzt. Für die Zwecke dieser Untersuchung sind die genauen Inhalte des Bibliotheksplan 1973 oder die, des ähnlich umfassend rezipierten Gutachtens «Öffentliche Bibliothek!» der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt) nicht von entscheidender Bedeutung.³² Signifikant für die Entwicklung zeitgenössischer Bibliothekskonzeptionen besitzen sie jedoch insofern, als das im Zuge dieser großformatigen Planung eine strukturelle und systematische Reflexion hinsichtlich der Rolle der Bibliothek in der Gesellschaft Einzug hält, die - später und unter anderen Umständen - auf die einzelnen Bibliotheken durchschlägt und sich bis heute erhalten hat. Bibliotheken sind fortan Teil eines Plans und mithin planbar.³³ Ferner gehen von den Plänen starke organisatorische Impulse aus, die sich seinerzeit in der Gründung des «Deutschen Bibliotheksverbands», des «Deutschen Bibliotheksinstituts», der Neugründung und Entwicklung von staatlichen Fachstellen und ähnlichen gearteten Vernetzungsbestrebungen manifestieren. Wenngleich die angestrebte Vernetzung bis auf den heutigen Tag nicht eingelöst werden konnten, so ist doch unbestritten, dass die Bibliothek hierdurch schrittweise aus ihrer organisatorischen Isolation und systemischen Selbstbezüglichkeit geführt wurde. Es wundert daher auch nicht, dass bis auf den heutigen Tag das Thema der Kooperation ein prägender Bestandteile bibliothekarischer Konzeptionsbildung geblieben ist.

Deutlich wird dieses veränderte Verständnis auch, wenn man das dem Bibliotheksplan 1973

30 Vgl. JOCHUM 2008: Erfolgreiches Scheitern. Alte und neue Bibliotheken in den 1970er und 1980er Jahren, S.156.

31 Hierzu maßgeblich UMLAUF: Bibliotheksplan 1969 und Bibliotheksplan 1973: Anspruch und Realisierung, 2008.

32 Ebd.

33 Siehe UMLAUF 2004: Bibliothekspläne 1965 – 1990 im Kontext der Regionalplanung, S.50f.

zugrundeliegenden Bibliothekskonzept der «Informationsbibliothek» mit dem der «Volksbücherei» vergleicht. Die traditionelle Volksbücherei - mit korrespondierendem «Volksbildungsauftrag» - verliert in den 1960er Jahren zusehends an Legitimation und wird mit Hinblick auf erste wirtschaftliche Eintrübungen des Wirtschaftswunders und des Sputnik-Schocks nach und nach durch das Konzept der Informationsbibliothek ersetzt.³⁴ Die Informationsbibliothek zeichnet sich durch einen bildungspolitischen Imperativ aus, der, anders als die Volksbücherei, auf berufliche bzw. schulische Fachausbildung zielt und hierdurch eine Beförderung der wirtschaftlichen Prozesse beabsichtigt. Hauptaugenmerk der bibliothekarischen Arbeit liegen demnach auch auf der Förderung der Erwachsenen- und Schulbildung. Die Informationsbibliothek als konzeptionelle Ausrichtung beschreibt den ersten Schritt auf dem von Hansjörg Süberkrüb beschriebenen Weg "Von der Volksbücherei zur modernen öffentlichen Bibliothek"³⁵ und daher nimmt es nicht wunder, dass sich in jeder zeitgenössischen Bibliothekskonzeption auch informationsbibliothekarische Versatzstücke identifizieren lassen.

Als konkurrierende konzeptionelle Grundvorstellung für Öffentliche Bibliotheken entwickelt sich im Laufe der 1970er Jahre die Konzeption der «Kommunikationsbibliothek». Die Kommunikationsbibliothek bedeutet eine Umorientierung hinsichtlich der veränderten Situation der Gesellschaft post '68 und gibt den Impulsen, die von den gesellschaftlichen Transformationsprozessen ausgingen, erstmals expliziten Ausdruck.³⁶ Der neutrale, gewissermaßen technokratische Charakter der auf reine Informationsvermittlung abgestellten Informationsbibliothek wird grundlegend in Frage gestellt ; im Geiste der 68er wird die Kommunikationsbibliothek auf Grundlage einer Gesellschaftskritik, genauer, einer Stadtentwicklungskritik hergeleitet. Hierbei stehen insbesondere die Begriffe der Kultur und der Kommunikation im Zentrum der Überlegungen. Kultur wird hierbei ausdrücklich als politisches Phänomen gedeutet und somit deutlich abgegrenzt von Kulturbegriffen älterer Art, die ins apolitisch/ästhetische tendieren. Kultur ist demnach der mannigfaltige Ausdruck menschlichen Miteinanders, wie er sich in den verschiedenen Öffentlichkeiten einer liberalen Gesellschaften herauszubilden vermag. Sie steht im Gegensatz zu Entfremdung und Isolation, zur schrittweisen Entmenschlichung der Städte und versteht sich als Kontrapunkt gegenüber

34 Siehe hierzu insbesondere BRAUN 1987: Öffentliche Bibliothek und kommunale Kulturpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Vergleichende Analyse der Auffassung von Kulturpolitikern und Bibliothekaren, S.86ff.

35 Vgl. SÜBERKRÜB 1973: Von der Volksbücherei zur modernen öffentlichen Bibliothek, S.32.

36 Siehe HOHLFELD 1974: Die Öffentliche Bibliothek in einer menschlichen Stadt – Aufforderung zu einer Diskussion, S.269ff.

eines überhandnehmenden Materialismus.³⁷ Der Begriff der Kommunikation wird als Ferment der Kultur als solcher gedeutet ; nur wenn menschliche Kommunikation möglich wird, kann auch Kultur entstehen. Als ein solcher Ermöglichungsraum von Kultur durch freie und offene Kommunikation wird die Kommunikationsbibliothek begriffen.³⁸ Mit ihr ist eine weitere bibliothekskonzeptionelle Facette geschaffen, die in der Entwicklung bis auf den heutigen Tag eine wichtige Rolle spielt. Das Konzept Kommunikationsbibliothek markiert den bedeutenden ersten Schritt hinsichtlich eines Verständnis der öffentlichen Bibliothek als eminent soziales System, das sich fortan durch die Wahrnehmung und Inkorporation der Wünsche und Bedürfnisse seiner Umwelt auszeichnet und sich ferner als aktiver Akteur der demokratischen Öffentlichkeit versteht.

Als letzter wichtiger und prägender konzeptioneller Entwurf der 70er Jahre darf die «Soziale Bibliotheksarbeit» gelten. Diese entwickelt sich aus den grundlegenden Annahme der Kommunikationsbibliothek und vertieft diese folgerichtig. Wie bereits erörtert, versteht sich die Kommunikationsbibliothek als ein Teilsystem der demokratischen Öffentlichkeit, dass durch aktive Inanspruchnahme zum Raum von Kulturproduktion und gesellschaftlichen Miteinander wird. Wird jedoch diese aktive Inanspruchnahme durch etwaige Hinderungsgründe blockiert, kann das Konzept nicht vollständig realisiert werden.³⁹ Die soziale Bibliotheksarbeit nimmt diese Problematik auf und konkretisiert sie hinsichtlich der möglichen sozialen Hinderungsgründe die der Partizipation entgegenstehen und versucht diese zu beseitigen bzw. zu überbrücken. Hier kommen alle möglichen Formen der Benachteiligung in Frage und jede stellt eine gesonderte Anforderung an die soziale Bibliotheksarbeit.⁴⁰ Aus konzeptioneller Sicht ist am Phänomen der sozialen Bibliotheksarbeit nicht so sehr ihr soziales Profil, sondern ihre Fokussierung auf die besonderen Bedürfnisse einer potentiellen Nutzerschaft im Allgemeinen das Bemerkenswerte.⁴¹ Die im Konzept der Kommunikationsbibliothek bereits vorgenommene Fokussierung auf die Bedürfnisse der Bibliotheksumwelt bekommen so, bildlich gesprochen, ein Gesicht. Unter den Auspizien der sozialen Bibliotheksarbeit beginnt für das konzeptionelle Selbstverständnis der Bibliothek eine Entwicklung, die heute mehr denn je, die spezifischen Eigenschaften und Wünsche der

37 Siehe BRAUN 1978: Öffentliche Bibliothek und kommunale Kulturpolitik, S.95f.

38 Ebd.

39 Siehe hierzu KADEN 2007: Einleitung "Soziale Bibliotheksarbeit". In: Zugang für Alle – Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland, S.22ff.

40 Ebd., S.25ff.

41 Siehe SCHULZ 2009: Soziale Bibliotheksarbeit. "Kompensationsinstrument" zwischen Anspruch und Wirklichkeit im öffentlichen Bibliothekswesen, S.28ff.

(potentiellen) Nutzerschaft fokussiert und einen deutlichen Beweis für die, über die Zeit gewachsene, prononcierte Wahrnehmung der systemeigenen Umwelt darstellt.⁴²

Abschließend müssen zwei gesellschaftliche Dynamiken thematisiert werden, ohne deren Verständnis die spezifische Situation der öffentlichen Bibliothek im Allgemeinen und der Düsseldorfer Zentralbibliothek insbesondere Anfang der 1980er Jahre nicht verstanden werden kann und die bis auf den heutigen Tag die Konzeptionsbildung ungebrochen beeinflusst.

Im Laufe der 70er Jahre beginnt der bis heute andauernde Prozesse der Technisierung der Bibliotheken. Selbstverständlich können die Entwicklungen der technologischen Prozesse historisch weiter zurückverfolgt werden, aber erst in den 70er Jahren werden die durch technischen Innovationen aufgeworfenen Fragestellungen, insbesondere die der Automatisierung, auch für die öffentlichen Bibliotheken virulent.⁴³ Hierdurch wird ein Anpassungsprozess initiiert, der an anderer Stelle bereits ausführlich beschrieben wurde und in dem Dreisatz: Automatisierung – Digitalisierung – Virtualisierung ; prägnanten Ausdruck findet.⁴⁴ Zukünftige Bibliothekskonzeptionen müssen mit dem Einläuten des «Endes der Gutenberg-Galaxie» diese neue informationstechnische Situation in jedem Fall adressieren.

Mit den Öl-Schocks von 1973 und 1979, den darauffolgenden Rezessionen und der weltweiten Herausbildung einer neuen politischen Ökonomie, die unter dem Namen Neoliberalismus bekannt geworden ist, beginnt auch für die Öffentliche Bibliothek ein neues Zeitalter. Wie dramatisch die neue Situation gewesen ist, lässt sich mit dem Begriffspaar «öffentliche Haushaltskonsolidierung» nur ungenügend ausdrücken. Die Zeiten steigender Budgets und Personalstellen ist auf Dauer vorbei und die Öffentliche Bibliothek wird sich schmerzlich dessen bewusst, was an anderer Stelle als ihr "unordentliches Schicksal" bezeichnet wurde.⁴⁵ Gut ablesbar ist diese Entwicklung an der bereits in den 70er Jahren einsetzende paradigmatische Umorientierung im Selbstverständnis der Bibliotheken. Unter zunehmenden ökonomischen Druck soll die vormals bürokratisch Bibliothek in ein Dienstleistungsunternehmen verwandelt werden.⁴⁶ Das im Grunde wenig schmeichelhafte Kompliment, dass sich die öffentlichen Bibliotheken als eine der ersten öffentlichen Behörden

42 Siehe RÖSCH 2019: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung., S.288.

43 Siehe hierzu NIEWALDA 1971: Die elektronische Datenverarbeitung im Bibliothekswesen, S.66ff.

44 Siehe JOCHUM 2011: Die Selbstabschaffung der Bibliotheken. In: Das Ende der Bibliothek? Vom Wert des Analogem, S.11ff.

45 Vgl. SCHULTHEIS 1981: Zur Lage des öffentlichen Bibliothekswesen in Nordrhein-Westfalen, S.1.

46 Siehe JOCHUM 2008: Erfolgreiches Scheitern S.155.

dem Transformationsprozess hinzu einem Dienstleistungsunternehmen unterzogen haben, kann auch als Hinweise verstanden werden, dass es die Bibliotheken sind denen als erstes das Geld gekürzt wird. An der Notwendigkeit einer Rechtfertigung der Tätigkeiten der Bibliothek durch die Bibliotheken hat sich bis heute nicht viel geändert und es ist kein Zufall, dass die mit Beginn der 70er Jahre zunehmend lauter werdenden Forderungen nach einem existenz- und finanzierungssichernden Bibliotheksgesetz bis heute nicht verstummt sind. In Ermanglung eines solchen, zumindest in der Mehrzahl der deutschen Bundesländer, kommt der zeitgenössischen Bibliothekskonzeption immer auch ein ausdrücklicher Rechtfertigungscharakter hinsichtlich ihrer Trägerschaft zu.⁴⁷

4. Konzeptionelle Analyse der Zentralbibliothek (1980 - 1986)

Da nunmehr eine gewisse Orientierung hinsichtlich der historisch und ideengeschichtlichen Lage der öffentlichen Bibliothek zum Übergang in die 80er Jahre geschaffen sein sollte, kann im Folgenden anhand des Beispiels der Düsseldorfer Zentralbibliothek der Versuch unternommen werden, den Entwicklungsgang der öffentlichen Großstadtbibliothek in konzeptioneller Hinsicht durch die erste Hälfte des Jahrzehnts nachzuzeichnen. Hierzu wird zuerst die stark veränderte Lage der öffentlichen Bibliothek zu Beginn der 80er im Allgemeinen und die der Düsseldorfer Zentralbibliothek im Besonderen skizziert. Anschließend wird, im Sinne der im methodischen Teil vorgestellten Diskursanalyse, die für den Untersuchungszeitraum relevanten und auf die konzeptionelle Verfassung einwirkende Diskursstränge entsprechend der etablierten Ebenen analysiert. Die zu rekonstruierende Konzeption wird dann anhand der räumlichen Gegebenheiten der im Jahr 1986 eröffneten Bibliothek weiterentwickelt und schließlich mittels des konzeptionellen Kategorienschemas in Form gebracht. Abschließend wird der Entwicklungsprozess und die Konzeptionsbildung resümiert.

4.1 Lagebestimmung

Die 1980er Jahre sind in der Historiografie des öffentlichen Bibliothekswesen deutlich weniger prominent vertreten, als entsprechende Veröffentlichungen, die sich mit den Entwicklungen der 1970er Jahre beschäftigen.⁴⁸

⁴⁷ Siehe UMLAUF, 2012: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S.165.

⁴⁸ Anm. Ein exemplarisches Beispiel hierzu gibt der Band *Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft*:

«Das goldene Jahrzehnt der Bibliotheksplanung»⁴⁹ und der konzeptionellen Neuerungen scheint vorerst vorüber zu sein und an deren Stelle tritt das, was Uwe Jochum an anderer Stelle «(...) eine Hochzeit der ideologischen Konflikte» nennt.⁵⁰ Nicht das in den 70er Jahren weniger gestritten wurde wäre, aber mit Beginn der 80er Jahre und der intensivierten kommunalen Sparpolitik im Zuge der Rezession und den hiermit verbundenen Schließungen und Budget-Cuts wird der Disput über den Weg, den die Öffentliche Bibliothek in die Zukunft gehen soll, existenziell aufgeladen. Sinnbildlich für die scheinbar weniger ausgeprägte Planungs- und Gestaltungsphantasie der 80er Jahre kann der KGSt-Bericht 6/1983⁵¹ gelten, der sich nicht mehr, wie noch das Gutachten aus dem Jahr 1974, mit Entwicklungsplanungen für das Öffentliche Bibliothekssystem, sondern vorrangig mit möglichen Sparmaßnahmen beschäftigt.⁵² Ein "Bibliotheksplan" ist in den 80er Jahren überhaupt nicht mehr erschienen. Wie lässt sich das erklären? Nahe liegt zuerst die Annahme, dass im Anbetracht der «desolaten Lage»⁵³ der öffentlichen Finanzen und der prekären Situation der öffentlichen Bibliothek, extensive Zukunftsentwürfe von vornherein als unrealistisch erscheinen mussten und man sich vielmehr um Schadensbegrenzung bemühte. Diese Annahme ist sicherlich nicht unbegründet, im Rahmen dieser Untersuchung sei jedoch ein anderer Erklärungszusammenhang vorgeschlagen. Der plötzlich gestiegene ökonomische Druck auf die Bibliotheken erzeugt ein Legitimationszwang hinsichtlich ihrer Existenz und Tätigkeit. In dieser angespannten Situation werden keine genuin neuen Konzeption entwickelt, sondern die bereits vorhandenen konzeptionellen Überlegungen der 70er Jahre durch einen betriebswirtschaftlichen Diskurs überlagert oder in einen solchen überführt. Der bereits erwähnte Paradigmenwechsel von Bürokratie zu Dienstleistung findet so erst seinen adäquaten Ausdruck, was durch die Mitte der 80er einsetzende Breitenrezeption betriebswirtschaftlicher Managementtechniken (insbesondere Marketingmethoden) noch deutlicher wird.⁵⁴ Es muss jedoch erwähnt werden, dass der Rechtfertigungsdruck im Hinblick auf das Öffentliche Bibliothekswesen als ungleich verteilt gesehen werden muss. Für eine Institution wie die Düsseldorfer Zentralbibliothek war, trotz extremer Erwerbungsbudget-Kürzungen, trotzdem genügend Mittel für einen repräsentativen Neubau und technische

Bibliotheken in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts (Hrsg. P.Vodosek und W.Arnold) der die im Titel geführten 80er Jahre nur cursorisch behandelt.

49 Vgl. UMLAUF 2004: Bibliothekspläne 1965 – 1990, S.5.

50 Vgl. JOCHUM 2008: Bibliothekspläne 1965 – 1990, S.147.

51 Für die bibliotheksseitige Reaktion siehe Stellungnahme Deutscher Bibliotheksverband (dbv) 1983.

52 Anm. Vorschläge hinsichtlich Rationalisierungsmaßnahmen enthielt auch das Gutachten von 1974, diese blieben laut Konrad Umlauf jedoch weitestgehend ungenutzt.

53 Siehe SCHMEINK 1984: Zur Lage des Öffentlichen Bibliothekswesens in Nordrhein-Westfalen, S.85.

54 Siehe HENNING 2008: Die "68er Generation" im Bibliothekswesen: Neue Ideen und Konzepte S.21.

Ausstattung auf dem neusten Stand vorhanden. Aus der Korrespondenz zwischen Träger und Bibliotheksleitung dieser Jahre geht trotzdem unzweifelhaft hervor, dass der ökonomische Druck und der einhergehende Legitimationszwang eindeutig spürbar waren.⁵⁵

4.2 Diskursanalyse (1980 - 1986)

Vor dem Hintergrund des vorgeschlagen System-Umwelt Modells der Bibliothek können die hier verfolgten diskursiven Strömungen als Kommunikationsakte begriffen werden, die das System Bibliothek selbst betreffen. Im Folgenden sollen Diskursstränge aufgegriffen und kontextualisiert werden, von deren Prävalenz für die Konzeptionsfindung der Zentralbibliothek, ob ihrer Wichtigkeit im fachbibliothekarischen Diskurs des Untersuchungszeitraums ausgegangen werden muss. Gelingt weiterhin eine Abbildung der entsprechenden diskursiven Strömungen auf die institutionelle und persönliche Ebene ist ein wichtiger Schritt hinsichtlich der Rekonstruktion der impliziten Konzeption der Zentralbibliothek getan.

4.2.1 *Fachdiskursive Ebene*

Wie bereits festgestellt, können die diskursiven und konzeptionellen Entwicklung hinsichtlich der öffentlichen Bibliothek in den 1980er Jahren unmöglich ohne den ständig präsenten ökonomischen Druck auf die jeweiligen Akteure gedacht werden. Wie ebenfalls gezeigt wurde, handelt es sich hierbei nicht nur um eine unangenehme Tatsache, mit der die Bibliotheken umzugehen hatten, sondern um den maßgeblichen Impuls und hierdurch eingeleiteten Modernisierungsschub, der die öffentlichen Bibliotheken bis auf den heutigen Tag maßgeblich prägt. Dieser Bruch lässt sich insbesondere an der, für den Untersuchungszeitraum, ununterbrochenen und erst gegen Mitte des Jahrzehnts leicht abflauende Diskurs hinsichtlich der Bedrohungslage und dem befürchteten Aus weiter Teile des öffentlichen Bibliothekswesens nachweisen.⁵⁶ Hierbei interessiert weniger das Lamento selbst, sondern die kritische und produktive, wenngleich oktroyierte, Auseinandersetzung mit den betrieblichen Grundlagen und der Organisationsform der Bibliotheken.

55 Beispielhaft hierzu: Ulrich Thiem (Bibliotheksleitung) an Kulturausschuss, amtliches Schreiben vom 24.08.1983. *Thiem kommentiert ausführlich den KGSt Bericht 6/1983 und verweist auf eine weitestgehende Umsetzung der Maßnahmen durch die Bibliothek und mahnt an, dass weitere Einsparungen den Betrieb der Bibliothek im Ganzen gefährden würden.* Siehe Nr. 0-1-4-51212.0000 Stadtarchiv Düsseldorf.

56 Siehe hierzu beispielhaft BOCK 1982: Die Bibliothek in der Finanzkrise, S.620.

Einen ähnlichen, sozusagen individuellen Diskurs gab es in den 1970er Jahren in dieser Form nicht ; was kaum verwundern kann, ist doch jede Bibliothek auf ihre Weise mit den finanziellen Schwierigkeiten der Gegenwart konfrontiert. Der Umschwung von einer als solchen apostrophierten «Verteilungsmentalität» hinzu einer «Sparmentalität» der Träger trifft die Bibliotheken hart, wenn auch nicht ganz überraschend.⁵⁷ Das diese neue Haushaltslage in einem krassen Kontrast zu den in den weiter oben besprochenen quantitativen Idealmaßen der Bibliothekspläne der 70er Jahre stehen, mag auch ein Miterklärung dafür liefern, warum ein konstruktives Anknüpfen an die entsprechenden Planungsvorstellungen kaum oder nur schwer möglich erschien. Die statischen Richtwerte der ehemaligen Planungsinstrumente werden vielmehr auf lokaler Ebene dynamisiert. Jede Zahl will von nun an auch gerechtfertigt werden hinsichtlich der Leistungen und des Nutzens, den die Bibliothek durch den Einsatz ihrer Mittel produziert. Diese ökonomische Betrachtungsweise befindet sich in einem konstanten Konfliktverhältnis mit dem was man den eigentlichen Zweck bzw. den Auftrag der Bibliothek nennen kann. Um diesen Zentralkonflikt herum entstehen eine Vielzahl unterschiedlicher Diskurse hinsichtlich der organisatorischen und betrieblichen Struktur der Bibliothek, die als systemseitiger Kompensationsmechanismus im Zuge eines Umweltschocks bezeichnet werden kann. Wie kommt die Bibliothek durch die Krise, was muss sie tun um sich zu modernisieren? Grundsätzliche Diskussionen hinsichtlich der Organisationsstruktur und öffentlichen Trägerschaft der Bibliothek formieren sich. Stichwort: Privatisierung oder privat-öffentliche Partnerschaft.⁵⁸ Ein weiter Teil des Diskursfelds betrifft die Reformation von Tätigkeits- und Personalstrukturen, die nicht nur kosteneffizienter funktionieren sondern gleichzeitig einer erhöhten Anforderung durch die wachsenden Bedürfnisse der Nutzerschaft gerecht werden sollen.⁵⁹ Hierzu wird über eine "Spezielle Bibliotheksbetriebslehre" nachgedacht und neue Modelle zur Leistungsmessung der Bibliothek ersonnen, die sich der schweren Aufgabe stellt den volkswirtschaftlichen Nutzen des Marktakteurs Bibliothek zu ermitteln.⁶⁰ Die durch die Ökonomisierung getriggert Identitätskrise der Bibliothek spiegelt sich besonders deutlich in der geradezu verbissen geführten Diskussion hinsichtlich der Einführung von Bibliotheksgebühren.⁶¹ Eine aus heutiger Sicht verwaltungstechnische Normalität und Kleinigkeit bedeutet in den 80er Jahren einen Streit- und Wendepunkt im

57 Siehe HOHLFELD, ANDRAE et.al. 1982: Das Interview. Sparen, das an die Substanz geht. Ein BuB-Gespräch angesichts gestutzter Bibliotheksetats, S.20ff.

58 Siehe außerdem UMLAUF 1986: Privatisierung, S.836.

59 Siehe THIEM 1982: Das Netz der Grundversorgung enger knüpfen, S.225ff.

60 Siehe GRIESSER 1984: Modell einer Kosten-Nutzen-Analyse für Öffentliche Bibliotheken, S.113ff.

61 Siehe HÜTTEMANN 2010: Bibliotheksgebühren, Gebührenmodelle, Rahmenbedingungen der Erhebung und Auswirkungen auf die Nutzung. Ein Vergleich verschiedener Öffentlicher Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen S24ff. Für den Düsseldorfer Kontext des weiteren S.30.

Selbstverständnis der öffentlichen Bibliothek.

Der ökonomische Systemschock führt quasi zwangsläufig zu einer kommunikativen Neupositionierung des Systems. Durch die Verdeutlichung der Abhängigkeitsverhältnis, insbesondere der finanziellen, wird ein diskursiver Prozess in Gang gesetzt, der die Möglichkeiten reflektiert mittels kommunikativer Mittel möglichst feste Bindungen zwischen System und Umwelt zu knüpfen. Grundlegende Analysen hinsichtlich der kommunalpolitisch Verortung der öffentlichen Bibliothek sind die Folge und ein zunehmend starker Diskurs hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit der Bibliotheken entwickelt sich.^{62,63} Hierzu gehören auch die unterschiedlichen Überlegungen hinsichtlich der Bildung von Kooperationsstrukturen auf technischer Ebene sowie die Inanspruchnahme von Fremdleistungen.⁶⁴ Die Entwicklung der Vernetzungspläne der 70er Jahre, insbesondere auf organisatorischer Ebene, kommen ins Stocken und in den lokalen Netzen kommt es zusehends zu Zentralisierungsbewegungen. Eine verstärkte Form der Vernetzung findet hingegen auf technischer Ebene statt.

Der organisatorisch-finanzielle Diskurs ist eng mit dem mit Beginn der 80er Jahre endgültig dominant werdenden Diskurs hinsichtlich der informationstechnischen Modernisierungen der Bibliothek. Der sogenannten "Informationsschock" und der Ausblick auf eine sich rapide und grundlegend verändernde Medienlandschaft führen notwendigerweise zu einer Anpassungsreaktion der Bibliothek.⁶⁵ Vor dem Hintergrund des System-Umwelt Modells werden die Gründe hierfür deutlich. Versteht man die grundlegenden Prozesse innerhalb eines Systems sowie die Verhältnisse und Abhängigkeiten zur Umwelt im Sinne von fortgesetzten und rekursiven Kommunikationsakten, so kann es nicht wunder nehmen, wenn ein Wandel in der Form der Kommunikationsmedien und technischen Kommunikationswege auch zu einer Veränderung des gesamten System-Umwelt Komplexes führen muss. Der diskursive Niederschlag dieses Trends ist zwiespältig, Chancen und Risiken werden höchst unterschiedlich bewertet und reichen von Untergangsprophetieungen bis hin zu enthusiastischen Bekundungen, dass mit der Technisierung der Bibliothek der goldene Weg aus der Krise gefunden sei.⁶⁶ Wenn man von der teilweise deutlich vernehmbaren Technikbegeisterung, die mitunter das Argument zu führen scheint, absieht, so stellt sich den

62 Siehe FRASCH 1984: Kommunale Politik und Öffentliche Bibliothek. Ein Planspiel. S.88ff.

63 Siehe hierzu OTTILLINGER 1986: Öffentlichkeitsarbeit Öffentlicher Bibliotheken, S.858.

64 Siehe LINE 1981: Ist Kooperation etwas Gutes?, S.160 und HÖHL 1982: Das neue Erscheinungsbild: Öffentliche Bibliotheken im Zeichen der Gemeinsamkeit, S.239ff.

65 Siehe beispielhaft VBB Positionspapier 1984, S.1064ff.

66 Siehe SCHWARZ 1985: Neue technische Entwicklungen und ihr Einfluß auf die Zukunft der Bibliotheken, S.139f.

öffentlichen Bibliotheken das Problem die neue Technik unter der angespannten finanziellen und personellen Situation überhaupt erst erfolgreich zu implementieren, um von den hierdurch erhofften Erleichterungen und Ressourceneinsparungen profitieren zu können. Da jedoch nur wenig Erfahrungswerte vorliegen, ist eine solche Unternehmung mit nicht geringen Risiken verbunden. Die im Zuge der 80er Jahre beginnende und sich auf breiter Front durchsetzende computergestützte Automatisierung des Bibliotheksbetriebs, lässt jedoch keinen Zweifel daran, dass es sich hierbei um einen jeden Diskurs transzendierenden Prozess handelt. Daher hieß es für die Bibliotheken nicht ganz zu Unrecht: "Dial or Die!"⁶⁷. Ebenfalls intensiv diskutiert wird die für die Bibliothek zweite Seite des medientechnologischen Fortschritts, die mit der Anfechtung des Printmediums als Primat der Informationsvermittlung durch neue Medienformen bezeichnet ist. Die Inkorporation von AV-Medien in den Bestand der öffentlichen Bibliotheken ist wohl die prominenteste Diskussion die hierzu geführt wird, aber die Folgen die durch die Infragestellung des Buches selbst für die Bibliothek aufgeworfen werden sind weitaus größer. Sie bringen eine Argumentationsfigur in den Diskurs, die bis auf den heutigen Tag gerne verwendet wird, wenn die Bibliothek auf ihre Zukunftsfähigkeit hin untersucht werden soll und hierzu die Möglichkeit des obsolet Werdens des Buches beschworen wird. Positiv gewendet öffnet die Relativierung des Buches jedoch einen Reflexionsraum für die Öffentliche Bibliothek hinsichtlich printferner Dienstleistungen.⁶⁸ Hierzu können auch die in den 80er Jahren einsetzenden Diskussionen hinsichtlich der Bibliothek als Veranstaltungsort und Veranstalter gezählt werden, sowie die durch die neue und multimediale Wirklichkeit eröffneten Tätigkeitsperspektiven, die heute unter dem Titel der Medienpädagogik und Informationskompetenz geführt werden.

Die 80er Jahre befördern ebenfalls die endgültige Ausbildung eines bibliothekarischen Fachdiskurs hinsichtlich des Baus und der Innenausstattung von öffentlichen Bibliotheken. Hierbei stehen sich vor dem Hintergrund der problematischen Wirklichkeit der öffentlichen Bibliothek zwei grundlegende Tendenzen entgegen, die als die funktionalistische und die ästhetische Argumentationslinie bezeichnet werden kann. Für die funktionalistische Sichtweise dürfen die von Harry Faulkner-Brown in den 70er Jahren entwickelten und einflussreich gewordenen "10 Gesetze" des Bibliotheksbaus gelten, während die ästhetische Position besonders von Seiten der Bibliothekare ins Feld geführt werden.^{69,70}

67 Siehe SCHWARZ 1985: Neue technische Entwicklungen, S.139.

68 Siehe hierzu JULY 1988: Veranstaltungen in der Bibliothek. Anhängsel, Glanzlicht oder unverzichtbare Aufgabe?, S.41ff.

69 Siehe NAUMANN 2009: Grundsätze des Bibliotheksbaus – Von den "Zehn Geboten" von Harry Faulkner-Brown zu den "Top Ten Qualities" von Andrew McDonald, S.16f.

70 Siehe LIEBERS 1980: Bibliotheksbau heute – aus Sicht des Bibliothekars, S.301ff.

Hierbei handelt es sich jedoch nicht um einen grundlegenden Dissens ; in der Praxis und den Bauergebnissen dieser Zeit spiegelt sich eine entsprechende Kompromisshaltung zwischen Funktion und Wirkung jeweils deutlich wieder. Die sich in der ästhetischen Position artikulierenden Wünsche hinsichtlich der Aufenthaltsqualität der öffentlichen Bibliothek, geht aus konzeptioneller Hinsicht auf die kommunikationsbibliothekarischen Entwürfe der frühen 70er Jahre zurück, die durch eine spezifische Orientierung an marktästhetischen Gesichtspunkten aktualisiert wird.⁷¹ Hierbei entstehen interessante diskursive Verschränkungen zwischen den durch den finanziellen Legitimationsschock initiierten Organisationsreflexionen und Fragestellungen des Bibliotheksbaus. Dies lässt sich am prominenten Beispiel der Stadtbücherei Gütersloh verdeutlichen, die mithin als Meilenstein des Baus moderner öffentlicher Bibliothek gilt. Die ihr unterliegende privat-öffentliche Partnerschaft wirft für den Betrachter die Frage auf, ob die zeitgemäße Bibliothek überhaupt in den alten Organisationsformen verwirklicht werden kann.

Die Frage welche die richtige Konzeption für die zeitgemäße und zukunftsfähige Bibliothek ist, wird in den 80er Jahren zur existenziellen Frage und zwischen den unterschiedlichen Entwürfen entwickelt sich eine gewisse Frontstellung. Wie bereits angedeutet, werden in dieser Zeit keine maßgeblich neuen Entwürfe entwickelt, sondern auf Altbekanntes zurückgegriffen. Beispielhaft hierfür kann eine, große Beachtung gefundene, Kontroverse zwischen Jürgen Eyssen, Klaus Bock und Manfred Nagl aus dem Jahr 1983 gelten.⁷² Abzüglich des polemischen Charakters wird deutlich, dass es den Parteien scheinbar nicht möglich war, die großen Umbrüche der Zeit in eine neue und zeitgemäße Konzeption zu integrieren. Die Vorstellungen werden schroff gegeneinander abgesetzt. Vereinfachend kann man sagen, dass Bock hierbei auf die technokratische Vision des Bibliotheksplans 1973 zurückgreift und den Auftrag der Bibliothek auf die Literaturversorgung zurück verengen möchte, um insbesondere durch das Mittel der Zentralisierung Sparpotentiale zu verwirklichen. Eyssen hingegen argumentiert im Sinne einer klassischen Informationsbibliothek, die ihre Sparpotential durch den möglichst großflächigen Einsatz von Informationstechnik realisiert. Diese Ansätze widersprechen sich im Grunde nicht und stellen nur unterschiedliche Akzentsetzungen hinsichtlich der konzeptionellen Grundausrichtung dar. Manfred Nagl vertritt die, zumindest dem Anschein nach, konträre Position und bekennt sich zur Kommunikationsbibliothek ,

71 Siehe MAURER 1985: Die Präsentation des betrieblichen Angebotes. Analyse ausgewählter Beispiele aus dem Einzelhandel und ihre Übertragbarkeit auf den Dienstleistungsbetrieb Öffentliche Bibliothek, S.56ff.

72 Siehe hierzu BOCK 1982: Einsparungen in Bibliotheken. EYSEN 1982, Zwischen Wissenschaft und Sozialarbeit? Zur Situation der Öffentlichen Bibliotheken. NAGL 1983, Reagonomics in Öffentlichen Bibliotheken?.

insbesondere aber der sozialen Bibliotheksarbeit.⁷³ Wie im Laufe der Untersuchung hoffentlich deutlich werden wird, waren diese Positionen, vor allem in der bibliothekarischen Praxis, zu keiner Zeit wirklich exklusive Optionen und zumindest dem Prinzip nach miteinander kompatibel. Wie sich zeigen wird, wurden diese nur scheinbar widerstrebenden Tendenzen, erst im Laufe der Zeit und durch den ökonomisch konnotierten Modernisierungsprozess der öffentlichen Bibliothek konzeptionell miteinander integrierbar.

4.2.2 Institutionell-diskursive Ebene

Seit den 1980er Jahren werden die Jahresberichte der Düsseldorfer Stadtbüchereien auch in gedruckter Form veröffentlicht. Dies kann durchaus als Reaktion auf die sich dramatisch veränderte, vor allem finanzielle, Lage gedeutet werden. Vergleicht man die Berichte der frühen 80er Jahren mit denen des vorangegangenen Jahrzehnt, fällt besonders der sich veränderte appellative Grundton auf. Während in den älteren Berichten überwiegend die Leistung der Bibliotheken hinsichtlich Nutzungs-, Bestands- und Personalkennzahlen dargelegt und hierzu Zielsetzungen für das kommende Kalenderjahr formuliert wurden; so werden die selben Leistungen ab den 80er Jahren durchgängig hinsichtlich ihrer Bedeutung und finanziellen Möglichkeit kontextualisiert. Erscheinen die älteren Dokumente als relativ neutrale Berichtsinstrumente, so ist ihr Zug ins Legitimatorische ab diesem Zeitpunkt kaum zu übersehen. Da Legitimationsbemühungen immer auch das Selbstverständnis einer Institution transportieren, können die Berichte, zumindest was diese strukturelle Ähnlichkeit angeht, mit den Inhalten einer Bibliothekskonzeption verglichen werden bzw. können entsprechend korrespondierende Inhalte zur Rekonstruktion eines Konzeptionsverständnis herangezogen werden. Ferner bezeichnet der Jahresbericht eine diskursanalytischen Schnittpunkt zwischen diskursiver Umwelt und individueller Ebene der Institutsangehörigen.

Die im vorangegangenen Paragraphen vorgestellten fachdiskursiven Stränge lassen sich in den Jahresberichten mit zunehmender Prägnanz identifizieren. Die Berichte geben ein anschauliches Beispiel dafür, dass der Modernisierungsschub der die Öffentliche Bibliothek in ihrer heutigen Form überhaupt erst erzeugt, ökonomisch codiert war. Dies lässt sich an mehreren konzeptionsrelevanten Facetten darlegen und besonders die sich durch alle Berichte

73 Anm. Nagl führt mit Hinblick auf die soziale Bibliotheksarbeit eine Vielzahl beobacht- und messbarer demografischer Trends ins Feld, welche Entwicklungen repräsentieren, die aus heutigen konzeptionellen Entwürfen nicht wegzudenken sind, also solche in den 80er Jahren im Sinne nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben.

ziehende Klage über die extrem gekürzten Erwerbungsmitel⁷⁴, lässt Rückschlüsse über das Selbstverständnis zu. So wird der Auftrag und der Zweck der Bibliothek argumentativ an das Vorhandensein eines großen und gut gepflegten Bestands zurückgebunden, ohne den sie ihre kulturelle als auch soziale Wirksamkeit nicht entfalten könne.⁷⁵ Der akute Zwiespalt und die Unsicherheit im Selbstverständnis der Bibliothek kommt hierbei gut zum Ausdruck, denn inwiefern ein wohlgepflegter Bestand unbedingt nötig ist um Aufgaben, die über den klassischen Informationsauftrag hinausgehen zu erfüllen, wird nicht erläutert und wird scheinbar vorausgesetzt. Ein weiteres Beispiel für die ökonomische Determination des Diskurs geben die Berichte hinsichtlich der Fortschritte des Technisierungsprozess der Bibliotheken. Die Notwendigkeit der Technisierung wird durch die steigerbare Effizienz gerechtfertigt, was an den Träger gerichtet natürlich Kosteneinsparungen durch Automatisierung bedeutet. Im Berichtsjahr 1981 heißt es dementsprechend, dass man hoffe, die bisherigen Dienstleistungen durch die Rationalisierungsgewinne der Technisierung erhalten zu können.⁷⁶ Das hierbei neue Aufgabenfelder erschlossen werden könnten, wird hingegen nicht explizit ins Feld geführt. Umweltseitig wird die Notwendigkeit des Zurverfügungstellens neuer informations- und kommunikationstechnologischer Angebote klar erkannt und die Bibliothek im Sinne einer auf den Stand der Zeit gebrachten Informationsbibliothek positioniert.⁷⁷ Dem geplante Einführung von Videomedien und der Ausbau eines computergestützten Informationssystems wird in den Berichten dementsprechend auch viel Platz eingeräumt. Mehr Raum erhält auch die Veranstaltungsarbeit der Bibliothek und eine thematische und zielgruppenspezifische Erweiterung des Veranstaltungszeitraums über den Untersuchungszeitraum hin ist festzustellen und die Bibliothek positioniert sich hierdurch zusehends als Akteur im kulturellen Leben der Stadt.⁷⁸ Kooperationen und Verbandsarbeit wird als wichtiger und entwicklungsbedürftiger Bereich erkannt. Ökonomische Impulse können auch hier identifiziert werden. So fällt die Gründung des Fördervereins der Stadtbüchereien in das Jahr 1984, in welchem die Budgetkürzungen ihren Höhepunkt erreichen und auch die intensivierete Beschäftigung mit und der Ausbau der Lektoratskooperation der Einkaufszentrale für öffentliche Bücherein (ekz) durch die Düsseldorfer Bibliotheksleitung kann hierfür als Beispiel gelten.⁷⁹ Die Öffentlichkeitsarbeit erfährt auftrieb, 1985 wird zum ersten mal der Begriff «Marketing» in den Jahresberichten

74 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 1980, S.1.

75 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 1980, S.3.

76 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 1981, S.8.

77 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 1982, S.18f.

78 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 1984, S.4.

79 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 1984, S.16.

erwähnt und eine verstärkte Beschäftigung mit diesem Thema projiziert.⁸⁰

4.2.3 *Individuell-diskursive Ebene*

Um der Rekonstruktion der Konzeption der Zentralbibliothek Düsseldorf für die Jahre von 1980 bis 1986 eine gewisse Tragfähigkeit zu verleihen, wird zu prüfen sein, ob die besprochenen diskursiven Strömungen auch auf persönlicher Ebene nachvollziehbar sind. Ulrich Thiem, der Leiter der Düsseldorfer Stadtbüchereien, hat sich an verschiedener Stelle zu den entsprechenden Themen geäußert und kann als aktiver Diskurs-Teilnehmer betrachtet werden. So liegen von ihm ein programmatisches bibliothekspolitisches Referat, eine Leitartikel zum Einsatz von ADV (Automatisierte Datenverarbeitung) sowie ein umfassend rezipierter Artikel über das sogenannte dreiteilige Bibliothekssystem vor.

Aus diesen Diskursbeiträgen und durch die Ergänzung mit Archivmaterial kann der Versuch gemacht werden, seine Haltung zum zeitgenössischen Konzeptionsdiskurs zu rekonstruieren. Da Thiem bis zu seinem überraschenden Tod im Jahre 1984 federführend an der Planung der neuen Zentralbibliothek beteiligt war, lassen sich hierdurch Rückschlüsse auf die dem Bau unterliegenden konzeptionellen Vorstellungen gemacht werden. Thiem vertritt und wirbt für ein, für die Zeit, ausgesprochen modernes Bild der öffentlichen Bibliothek. Bereits 1979 erscheint seine ausführliche und das Modell popularisierende Erläuterungen zur dreiteiligen Bibliothek, die auf die Entwicklungsarbeit Heinz Edmunds und der Münsteraner Stadtbibliothek zurückgeht.⁸¹ Das Modell der dreiteiligen Bibliothek kann als die funktionale Verwirklichung der «kopernikanischen Wende» im Bibliothekswesen hin zur Nutzerorientierung betrachtet werden.⁸² Vereinfachend gesagt, geht es um eine an Kennzahlen gebundene Neuausrichtung der Bestände mit Hinblick auf die Bedürfnisse des Nutzers. Sie rekuriert auf den Vorstellungskomplex der Kommunikationsbibliothek und versucht dieser – zeittypisch - durch auf die Bestandsordnung und Präsentation zielende Interventionen, einen pragmatischen Ausdruck zu geben.⁸³ Eine ähnliche Perspektive kann für seine Haltung hinsichtlich der Technisierung der Bibliothek konstatiert werden. Die Erkenntnis der ökonomischen Notwendigkeit verknüpft Thiem mit der deutlichen Forderung, dass die Ressourceneinsparungen durch Technik grundsätzlich in ein Mehr an menschlich-

80 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 1985, S.23.

81 Siehe hierzu vertiefend EDMUNDS 1976: Nah-, Mittel- und Fernbereich in der strikt benutzerorientierten Bestands-Präsentation Erfahrungen aus Münster, S.269.

82 Siehe THIEM 1979: Die Modellstruktur der Dreigeteilten Bibliothek, S.218.

83 Ebd. S.220ff.

84 Siehe WEITERENTWICKLUNGSPLAN II – Stadtbüchereien Düsseldorf. Aktenzeichen: 0-1-4-51212.0000. Stadtarchiv Düsseldorf.

bibliothekarischer Arbeit investiert werden müssen, bleibt hier aber recht vage.⁸⁵ Den Siegeszug der Informationstechnik durch alle Bereiche der öffentlichen Bibliothek sieht er als Faktum an, Anpassungsprozesse können hierbei nicht früh genug erfolgen.⁸⁶ Thiem verpflichtet sich den makrostrukturellen Konzeptionen der 70er Jahre (KGSt und dem Bibliothekplan 1973), hält an dem in ihnen artikulierten Grundversorgungsanspruch fest und plädiert für eine Ausbau der Vernetzung zwischen den Bibliotheken und der Zusammenarbeit mit Dienstleistern. Zusammenfassend kann man sagen, dass Thiem einen an den in den 70er Jahren entwickelten Konzeptionen geschulten Ansatz mit den Erfordernissen und Neuentwicklungen der Zeit zu verbinden versucht.⁸⁸ Grundlegend neue konzeptionelle Ansätze sind vom ihm nicht überliefert, sind jedoch auch eine in den 80er Jahren eher seltene Erscheinung. Die erst nach seinem Tod einsetzende Rezeption des Marketing durch die öffentlichen Bibliotheken - so viel darf man wohl spekulieren mit Hinblick auf seinen betriebswirtschaftliche fundierten Ansatz – wäre von ihm vermutlich ebenso produktiv und kritisch aufgenommen wurden. Über die genauen Auswirkungen hinsichtlich Konzeption und Umsetzung der neuen Zentralbibliothek, die durch den abrupten Führungswechsel entstanden sind, kann nur spekuliert werden. 1984 übernimmt Dr. Brigitte Galsterer die Leitung und den Planungsprozess der neuen Bibliothek. Im Hinblick auf die durchschnittliche Zeit öffentlicher Baumaßnahmen und der damit verbundenen bürokratischen Prozess, kann man vermutlich davon ausgehen, dass keine grundlegenden Revisionen der Pläne vorgenommen wurden, da bereits eineinhalb Jahre später die Eröffnung erfolgen konnte.⁸⁹

Jedoch kann die Vermutung angestellt werden, dass mit Galsterer der konzeptioneller Fokus hinsichtlich der Integration neuer Medien und der Positionierung der Bibliothek als Informations-Vermittlungsstelle (nämlicher Titel eines ausführlichen Artikels Galsterers) vollzogen verstärkt wurde. Wie sich im Folgenden zeigen wird, sind die im Artikel selbst thematisierten technischen Neuerungen mit in den Neubau weitestgehend eingegangen.⁹⁰ Ob sich hieraus ein Rückschritt auf ein informationsbibliothekarisches Konzept ableiten lässt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Eine Äußerung Galsterers nach der Eröffnung der Bibliothek ist zumindest zu entnehmen, dass sie die Bibliothek im Sinne einer

85 Siehe THIEM 1981: ADV – nur für die Großen?, S.34f.

86 Ebd., S.35f.

87 Hierzu kritisch SCHLIEPHAKE 1981: EDV – Fortschritt als Januskopf, S.427.

88 Siehe THIEM 1984: Der Lange Abschied vom Bibliotheksplan.

89 Anm. Die Jahresberichte von 1984 und 1985 machen hierzu unterschiedliche Angaben. Heisst es 1984 noch, dass Thiems Plan übernommen und umgesetzt werden soll, so stellt der Bericht 1985 fest, dass der Plan ergänzungsbedürftige Lücken aufweist.

90 Siehe hierzu GALSTERER 1984: Einsatzmöglichkeiten neuer Medien in Öffentlichen Büchereien, S.577.

«konventionellen Arbeitsbibliothek»⁹¹ verstanden wissen will, wobei nicht ganz klar wird was sie darunter verstanden wissen will. An anderer Stelle heißt es schließlich:

«Es entstand eine Großstadtbibliothek, die sich weder als benutzerorientierte noch als Informationsbibliothek oder als Kommunikationsbibliothek etikettieren lassen möchte, sondern sich ganz bescheiden als effizienter Dienstleistungsbetrieb mit einem quantitativ eher durchschnittlichen, aber qualitativ guten Medienangebot dem Bürger empfiehlt.»⁹²

4.3 Beschreibung der physischen Bibliothek

Entwicklung und Bau des WBZ und der Zentralbibliothek wurde Modellcharakter zugeschrieben⁹³; die Umsetzung trägt also durchaus programmatische Züge. Daher soll im Folgenden auf die physische Gestalt der Zentralbibliothek nach ihrer Eröffnung eingegangen werden, um hieraus Schlüsse hinsichtlich der ihr zugrundeliegenden konzeptionellen Inhalte ziehen zu können.

Die Zentralbibliothek wird am 22.02.1986 offiziell eröffnet. Sie befindet sich auf dem Gelände des im Rahmen des Stadtentwicklungsplans "City-Ost" modernisierten Gelände der ehemaligen Oberblicher Röhren- und Eisenwalzwerke AG. Im Zuge des Umbaus des Düsseldorfer Hauptbahnhofs, der direkt an das ehemalige Stahlwerk grenzte, wurde ein in postmoderner Manier gestalteter Bürokomplex an entsprechender Stelle errichtet. In dessen platzseitig gelegenen Erdgeschoss sowie dem 1. und 2. Stock wurden die Räumlichkeiten der neuen Zentralbibliothek untergebracht. Sie teilt sich den Gebäudeteil mit verschiedenen öffentlichen Einrichtungen wie der Verbraucherzentrale und der im selben Abschnitt untergebrachten Volkshochschule (VHS). Eine Kooperation und bauliche Integration mit der VHS waren von vornherein geplant und die beiden Einrichtungen teilen sich einen großräumigen Foyerbereich zur gemeinsamen Nutzung.⁹⁴ Von den geplanten 10.000qm Benutzungsfläche wurden nur ungefähr 7.500qm umgesetzt, was auf die städtische Sparpolitik zurückzuführen ist.⁹⁵ Der Freihandbestand beträgt bei der Eröffnung ca. 300.000 ME, was ungefähr zwei Drittel des Gesamtbestands der Zentralbibliothek ausmacht. Neue Bestandsschwerpunkte wurden insbesondere auf den Sachbuchbereich gelegt, hierbei vor allem die Bereiche Recht, Wirtschaft und (Computer-)Technik.

91 Vgl. SCHEURER 1986: Die neue Zentralbibliothek in Düsseldorf, S.646.

92 Vgl. Ebd.

93 Vgl. hierzu Mitteilungsdienst BUB 33(1981), Weiterbildungszentrum, S.18.

94 Siehe VON LIVONIUS 1987: Düsseldorf: Zusammenarbeit von Volkshochschule und Stadtbüchereien, S.473ff.

95 Siehe SCHEURER 1986: Die neue Zentralbibliothek, S.645.

Das Medienangebot wird durch die Integration der städtischen Musikbibliothek in die Zentralbibliothek erweitert, die im Erdgeschoss mit großer Glasfront zum Platz hin ausgerichtet ist. Im Erdgeschoss befindet sich die stark frequentierten Bereiche der Bibliothek. Ein Informationsbereich, der mit drei Computern und einem Bildtextanschluss ausgestattet ist sowie ein Sortiment von ungefähr 400 Videofilm-Kassetten ; ferner ein Zeitungslesesaal, die Belletristikbestände und die Ausleih- und Informationstheke. Für die Zentralbibliothek und das Gesamtsystem der Düsseldorfer Stadtbüchereien liegt zum Öffnungszeitpunkt ein Entwicklungsplan zur flächendeckenden Einführung bibliothekarischer EDV vor.⁹⁶ Die Zentralbibliothek verfügt bei ihrer Eröffnung bereits über ein elektronisches Verbbuchungssystem auf Grundlage des integrierten Bibliothekssystems «BASIS». Die Erweiterung der Technisierung weiterer Teile des Geschäftsgangs, so wie ein Ausbau der elektronischen Angebote für Nutzer ist vorgesehen. Die Bibliothek verfügt über 250 Arbeitsplätze, die im zweiten Stock verortet sind, in welchem sich auch der Sachbuchbestand und die Büros der Bibliothek befinden. Des weiteren existiert eine vom Rest der Bibliothek räumlich getrennte Kinder- und Jugendbibliothek. Hierbei werden Bestände und Aufenthaltsbereiche, altersentsprechend, separat positioniert. Die Räumlichkeiten selbst, also der Bau, entspricht den funktionalen Anforderungen der Bibliothek nur bedingt.⁹⁷ Die Bibliothek präsentiert sich optisch aufgeräumt, in einer hellen und klaren Farbgebung.

4.4 Konzeptionelle Rekonstruktion

Anhand des im Methoden-Teil vorgestellten Schema und auf Grundlage der diskursiven Analyse und Objektbeschreibung kann nun der Versuch gemacht werden, die Konzeption der Düsseldorfer Zentralbibliothek für das Jahr 1986 näherungsweise zu rekonstruieren.

- Zielgruppe(n)

Sie ist der Mittelpunkt der allgemeinen Literaturversorgung der gesamten Stadtbevölkerung Düsseldorfs die sich, mit Hinblick auf ihre Lage am Bahnhof, vermehrt auch an auswärtige Nutzer richtet. Gleichzeitig ist sie Stadtteil-Bibliothek Oberbilks, was mit Hinblick auf die sozioökonomische Struktur des Stadtteils

96 Siehe BEDARFSPLANUNG EDV, Galsterer an Amt13 – Stadtbüchereien Düsseldorf. Aktenzeichen: 0-1-4-51212.0000. Stadtarchiv Düsseldorf.

97 Siehe SCHEURER 1986: Die neue Zentralbibliothek, S.647f.

(ehemaliges Arbeiterviertel, hoher Migrationsanteil) die Inanspruchnahme durch eine spezifische Nutzerschaft wahrscheinlich macht, deren besondere Bedürfnisse sie anerkennt. Sie verpflichtet sich dem Grundversorgungsauftrag und will eine Bibliothek für jedermann sein.⁹⁸ Sie erkennt die Notwendigkeit der Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen und bietet entsprechend Angebote. Sie begreift den demografischen Wandel der Gesellschaft im Hinblick auf eine sich wandelnde Nutzerschaft.

- Aufgaben

Die Zentralbibliothek liefert auf der Grundlage eines vielfältigen und aktuellen Buch- und Zeitschriftenbestands eine möglichst breite Abdeckung der Leserbedürfnisse. Hierbei liegt ein gesonderter Fokus auf der Abdeckung von Bildungsbedürfnissen durch Sachliteratur, die Zurverfügungstellung von Kinder- und Jugendliteratur, sowie Musikalien. Sie bedient das Informationsbedürfnis der Bürger durch allgemeine sowie spezielle Informationsmittel und Dienste. Durch die Einbindung von AV-Medien und die Bereitstellung von Computerarbeitsplätzen wird sie der gewandelten technologischen Wirklichkeit gerecht. Sie bietet Raum zum Lesen, Lernen und zur Freizeitgestaltung. Sie unterhält ein Veranstaltungsangebot das sich an verschiedenen Interessengruppen richtet, insbesondere aber Kinder und kulturinteressierte Erwachsene. Sie kooperiert mit anderen städtischen Kulturträgern zur Förderung des kulturellen Lebens.

- Arbeitsmittel

Die Zentralbibliothek bekennt sich eindeutig zum Buch und allen artverwandten Printmedien, erkennt aber die Entwicklungen auf dem Medienmarkt an und wird diesen durch die Inkorporation von Videofilmen in ihre Angebotsstruktur und die Bereitstellung von Abhörplätzen für auditive Medien gerecht. Zur effizienten Verrichtung ihrer zentralen Dienstleistung setzt die Zentralbibliothek auf die Nutzung eines EDV gestützten Verbuchungssystems und mit der Einführung von öffentlichen Enddatengeräten zur Nutzung von Datenbanken und einem Bildschirmtext-Service bindet sie den Nutzer in die neue, elektronische Infrastruktur ein. Sie ist sich der

98 Vgl. THIEM 1982: Das Netz der Grundversorgung enger knüpfen, S.220.

unausweichlichen Weiterentwicklung der technischen Grundlage ihrer Arbeit in Bezug auf EDV und Medien bewusst.

- Organisation

Die Zentralbibliothek ist eine leistungsfähige Dienstleistungseinrichtung in städtischer Trägerschaft. Durch die Einbuße von Landesfördermitteln ist sie auf die Kooperationen mit Unterstützern, Drittmittelgebern und überregionalen, bibliothekarischen Organisationen angewiesen, die einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur dauerhaften Sicherung ihrer Existenz bedeuten. Sie präsentiert sich ihrem Träger und der Öffentlichkeit als rational operierend und nutzungsorientierte Einrichtung, die sich zum Ziel gesetzt hat, ihre Leistungen im bekannten Spektrum, mit Hilfe effektiv eingesetzter Personalressourcen und durch die Einführung technischer Verfahren bei gleichzeitiger Senkung der Kosten aufrecht zu erhalten. Sie steht Rationalisierungsmaßnahmen nur insofern entgegen wenn diese auf ihre Substanz, i.e. ihr Bestand, Auswirkungen haben. Sie ist sich ihrer prekären politischen Arrondierung als Kultureinrichtung bewusst und unterstützt die Forderung nach einem Bibliotheksgesetz.

- Einrichtung

Die Räumlichkeiten der Zentralbibliothek unterhalten alle als maßgeblich anerkannten Funktionen der Bibliothek und machen diese jedem Nutzer und potentiell interessierten frei zugänglich. Gesonderte Bedeutung kommt hierbei der modernen Präsentation des Bestands insbesondere der Musikbibliothek zu. Die bauliche Struktur verbindet auf räumliche Weise die Zentralbibliothek mit der Volkshochschule und soll zu Kooperation und Synergieeffekten führen. Das Raumnutzungskonzept fokussiert die möglichst reibungslose Abwicklung der zentralen Aufgaben der Bibliothek: dem (technischen) Informationsdienst und dem Verleih. Raumgestalterisch soll eine Brücke zwischen Funktionalität und hoher Aufenthaltsqualität gefunden werden. Zonenbildung und eine entsprechend funktionale und ästhetische Qualität der Möblierung werden angestrebt.

- Selbstbild

Die Zentralbibliothek versteht sich als Mittelpunkt der städtischen Literaturversorgung und als Garant des Grundrechts der Informationsfreiheit. Sie begreift ihren Auftrag vorrangig als den einer Informations- und Arbeitsbibliothek, die sich durch die Bedürfnisse der Bürger nach fachgerechter und kostenfreier Information rechtfertigt und hierdurch förderungswürdig wird. Der bildungspolitische Impuls der dieser Profilierung unterliegt, positioniert die Bibliothek als volkswirtschaftlichen Akteur. Sie versteht ihre Leistungen, im Geiste der dreigeteilten Bibliothek, als möglichst nah an den Bedürfnissen ihrer Nutzer ausgerichtet. Sie begreift sich als Vorreiter und Vermittler neuer Medien und Informationstechnologien, als Ort kultureller Begegnungen und demokratisch engagierter Öffentlichkeit.

4.5 Konzeptionelles Resümee

Es muss an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, dass die Rekonstruktion des Bibliothekskonzepts bzw. der leitenden Vorstellungen hinsichtlich der Realisierung der Bibliothek nicht mit den Inhalten einer modernen Bibliothekskonzeption gleichgesetzt werden können. Der prononciert legitimatorische Charakter der zeitgenössischen Konzeptionen und ihre methodisch geführten Analysen und Strategiekonzepte existieren in dieser Form in den 80er Jahren noch nicht bzw. beginnen sich erst nach Eröffnung der Zentralbibliothek und mit Beginn der Rezeption betriebswirtschaftlicher Managementliteratur herauszubilden.⁹⁹ Als Vorbote dieser Entwicklung kann das mathematisch fundierte Bestandsmanagement der dreigeteilten Bibliothek gelten, dass jedoch den Vorstellungen Ulrich Thiems entsprechend nicht in voller Konsequenz Anwendung findet in der neuen Bibliothek. Die projektierte Mobilität der Bestände findet in den späteren Berichten keine weitere Erwähnung, komplexe Bestandskalkulationen sind nicht vorhanden und die geplante Browsing-Zone konnte schließlich aus finanziellen Gründen nicht umgesetzt werden.¹⁰⁰ Was jedoch bleibt ist das mit der Idee der dreigeteilten Bibliothek aufs engste verbundenen Ethos der Nutzerorientierung, die in jedem der konsultierten und auf die Eröffnung der Bibliothek folgenden Jahresberichte Erwähnung findet. Generell kann man mit Blick auf den konzeptionellen Charakter der Zentralbibliothek von einem ambivalenten Charakter sprechen. Pointiert gesagt, handelt es es

⁹⁹ Siehe hierzu JÜLKENBECK 1987: Marketing – eine neue Führungskonzeption für Öffentliche Bibliotheken, S.430ff.

¹⁰⁰ Siehe SCHEURER 1986: Die neue Zentralbibliothek, S.647.

sich um eine technisch modernisierte Informationsbibliothek mit sozial-kommunikativer Färbung. In der Beschäftigung mit den Schriften Thiems entsteht stellenweise der Eindruck, dass er, zumindest auf einer theoretischen Ebene, davon ausgeht, dass die sozialen und kommunikativen Herausforderungen einer zeitgemäßen Bibliotheksarbeit durch die möglichst erfolgreiche Bewältigung ihrer Informationsleistungen - nutzerorientiert versteht sich - gelöst werden. Die soziodemografischen Herausforderungen der Zeit werden an mehreren Stellen erwähnt, in Programm und Ausrichtung der Bibliothek erfahren sie indes keine herausgestellte Bedeutung im Sinne der Schaffung entsprechender Angebotsstrukturen. Handgreiflich wird dies mit Hinblick auf die Tatsache, dass der enorme Andrang und die Inanspruchnahme der Kinderbibliotheksangebote nicht durch eine Erweiterung oder konzeptionelle Neugliederung des Bereichs beantwortet wurde, sondern durch Kappung und Reglementierung der Angebote.¹⁰¹ Jugendlichen hingegen wurde mit Hausverboten statt mit Programmangeboten geantwortet.¹⁰² Dass es sich hierbei eher um ein Phänomen der Überforderung statt um böse Absicht oder Missmanagement handelt scheint offensichtlich. Der plötzliche Führungswechsel hat eine gewisse Verengung auf informationsbibliothekarische Fragestellungen, insbesondere neue Medien, mit sich gebracht zu haben. Dass dies mit Hinblick auf die Legitimationsprobleme der Bibliothek eine erfolgreiche Strategie darstellt, darf angenommen werden, entsprach sie doch dem Zeitgeist. Was im Trend liegt kann gefordert werden!¹⁰³ Dass die gewünschte Öffnung der Bibliothek hinsichtlich ihrer Umwelt (Nutzerbezug) eine systemseitige Transformation hervorrufen muss und dass diese entsprechend der verschiedensten Bedürfnisse der unterschiedlichen sozialen Gruppen nicht allein durch technokratische Gestaltungsansätze zu leisten ist, ist eine Einsicht, die sich erst im Laufe der Zeit durchsetzen wird. Eine leise Ahnung hiervon macht sich in den medienpädagogischen Ansätzen hinsichtlich der sinnvollen (sic!) Nutzung von Videomedien bemerkbar, die von der Zentralbibliothek vorangebracht werden.¹⁰⁴ Mit Hinblick auf die Umsetzung der konzeptionellen Überlegungen kann festgehalten werden, dass diese im Bau der Bibliothek bzw. in ihren Räumlichkeiten von vornherein nicht zur Geltung kommen konnten. Scheinbar fand eine planerische Zusammenarbeit zwischen Architekten und Bibliothek nur bedingt statt, was zur Folge hatte, dass grundlegende bibliothekarische

101 STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 1986, S.16.

102 Ebd., S.16f.

103 Siehe MAUCH 1985: Die Öffentliche Bibliothek im Strom bildungs- und kulturpolitischer Konzeptionen S.868.

104 Siehe BEDARFSPLANUNG AV-MEDIEN Galsterer an Amt13, 1985. Stadtbüchereien Düsseldorf. Aktenzeichen: 0-1-4-51212.0000. Stadtarchiv Düsseldorf

Funktionen mit dem Bau nur bedingt vereinbar waren.¹⁰⁵ Um die Erwägungen hinsichtlich Nutzungs- und Raumkonzept stand es nicht besser, die bereits im Vorfeld der Eröffnung erfolgten massiven finanzielle Kürzungen schränkten ihre Verwirklichung deutlich ein. Die dünne Personaldecke der Bibliothek tat ihr übriges und so wurde die Einrichtung der Bibliothek "nebenher" geplant und umgesetzt.¹⁰⁶ Noch 1982 schrieb Ulrich Thiem mit Hinblick auf den gerade erfolgten Beschluss zur Errichtung des WAZ: «Die erweiterten Räumlichkeiten sollten alle Möglichkeiten zeitgemäßer und zukunftsorientierter Wahrnehmung der Bibliotheksaufgaben (...)»¹⁰⁷. Mit Hinblick auf die Verwirklichung der Bibliothek aus konzeptioneller Perspektive muss man feststellen, dass sie sich mit ihrer Eröffnung beinah schon wieder überlebt hatte. Die explizite konzeptionelle Verortung der Bibliothek wurden dann auch erst nachträglich geleistet. Hierzu war zuerst ein weiterer Wechsel an der Spitze der Düsseldorfer Stadtbüchereien notwendig. Brigitte Galsterer wird durch den noch heute in dieser Position tätigen Norbert Kamp abgelöst. In einem Artikel aus dem Jahr 1993 positioniert er die Bibliothek als «Antwort auf die Informationsgesellschaft» und rechtfertigt sie nachträglich und explizit als «Informationszentrum».¹⁰⁸

5. Entwicklungen der Zwischenzeit (1986 - 2015)

Eine vollständige Beschreibung und Abdeckung der Entwicklungen des öffentlichen Bibliothekswesen im allgemeinen und der Düsseldorfer Zentralbibliothek insbesondere zwischen 1986 und 2015, kann mit Hinblick auf die Länge des Zeitraums und den limitierenden Umfang dieser Arbeit nicht geleistet werden. Da aber das Verständnis der ab 2015 entwickelten Konzeption für die neue Zentralbibliothek auch durch die Entwicklungen der 90er und 00er Jahre beeinflusst ist, muss dieser lange und ereignisreiche Zeitraum sinnvoll adressiert werden. Die Entwicklungsgang selbst scheint jedoch den Absichten dieser Untersuchungen auf halben Weg entgegengekommen und es darf die These gewagt werden, dass in den 80er Jahren ein Prozess für die Öffentliche Bibliothek einsetzt, der im Sinne der System-Umwelt Heuristik als ein Prozess der systemseitigen Ausdifferenzierung betrachtet werden kann, der sich mehr durch Kontinuitäten denn Brüche auszeichnet.¹⁰⁹ Ein Vergleich mag dies illustrieren: so hat die Düsseldorfer Zentralbibliothek von 1986 weitaus mehr

105 Siehe SCHEURER 1986, Die neue Zentralbibliothek, S.647.

106 STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 1986, S.17

107 STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 1982, S.4

108 Vgl. KAMP 1993, Die neue Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf. Weg, Vision, Zielgruppen und Veränderungsprozess, S.244ff.

109 Siehe hierzu RÖSCH 2019, Bibliotheken und Informationsgesellschaft, S.38f.

strukturelle Ähnlichkeit mit ihrer Inkarnation von 2021 als mit ihrer Vorgänger Institution von 1957 - in funktionaler als auch in konzeptioneller Hinsicht. Die in den 70er Jahren entwickelten Konzeptionen bleiben, individuell verschieden und unterschiedlich explizit, für die Bibliotheken weitestgehend und über die Zeit hinweg verbindlich. Hinzu tritt der gesamtgesellschaftliche Megatrend der Technisierung und ein, den bibliothekarischen Fachdiskurs überwölbender, ökonomischer Diskurs der für die Zwischenzeit prägend wird. Diese Entwicklungen werden im Laufe der Zeit in die bibliothekarische Praxis integriert ; die maßgeblichen Impulse hierzu erfolgen, wie bereits dargestellt wurde, im Sinne von Umweltschocks und entsprechenden Anpassungsprozessen. Die Ausdifferenzierung darf hierbei nicht als entelechisches Prinzip oder notwendiger Entwicklungsgang missverstanden werden. Systeme sind grundsätzlich offen hinsichtlich ihres Entwicklungswegs, jedoch auch operativ geschlossen hinsichtlich ihrer Bestandssicherung. Vielleicht lässt sich hiermit der Eindruck der Konsistenz der Bibliothekskonzeptionen bei gleichzeitiger Kontingenz der Umwelt einfangen und der Verwunderung Ausdruck gegeben werden, dass viele programmatischen Äußerungen der 70er und 80er Jahre nur ein ökonomisches und technisches Update bräuchten, um als zeitgemäß akzeptiert werden zu können.

Das «unordentliche Schicksal» der öffentlichen Bibliothek setzt sich indes fort und von einer Rückkehr in sicherere bzw. vermeintlich sicherere Fahrwasser wie sie einst vorgelegen haben , kann nicht die Rede sein. Regelmäßig auftretende Legitimationsschocks nötigen die Bibliotheken zeitgemäße Antworten hinsichtlich ihrer Unterhaltungswürdigkeit zu formulieren. Hierzu zählen unter anderem: die Wiedervereinigung und die hierdurch für die Bibliotheken der neuen Länder notwendig gewordenen Reformierung ihrer organisatorischen und finanzielle Strukturen sowie, vice versa, die durch die Kosten der Wiedervereinigung entstehenden Finanzierungsengpässe für ihre westdeutschen Pendant¹¹⁰¹¹¹ sowie die Reformen der ersten Rot-Grünen Regierung im Zeichen der Agenda 2010¹¹², die zu empfindlichen Einbußen im Bereich Kultur geführt haben und schließlich die Finanzkrise des Jahres 2008, die folgende Staatsschuldenkrise und die hiermit verbundenen Austeritätspolitik

110 Siehe KASCH 2008, Der Aufbau öffentlicher Bibliotheken nach 1989 in den neuen Bundesländern. Kultureller Verlust und Suche nach einer neuen Identität?, S.29ff.

111 Anm. In die Jahre nach der Wende fallen auch die ersten Experimente mit Techniken des "New-Public-Management das unter dem Namen des "Neuen Steuerungsmodells" bekannt geworden ist, mit welchem die als defizient betrachteten öffentlichen Verwaltungen modernisiert werden sollten. Die dem «New Public Managemen»' zu Grunde liegende «Public-Choice-Theory» wie sie von Autoren wie James M. Buchanan entwickelt wurde, wird heutzutage weitaus kritischer gesehen ; die Ergebnisse hinsichtlich der Wirksamkeit und der Folgen des neuen Steuerungsmodell sind strittig. Hierzu des weiteren BANNER 1994, S.21ff.

112 Anm. Das die Schließung des Deutschen Bibliotheksinstituts in diese Zeit fällt ist sicher kein Zufall.

der Bundesregierung, die sich besonders nachteilig in den Kommunen auswirkte.¹¹³

Auf die zyklisch prekäre finanzielle Situation wird mit Ende der 80er Jahre und vollends in den 90er und 00er Jahren mit der Diskussion über und der Applikation von Managementtechniken geantwortet. Wie gezeigt wurde, gehen diese Entwicklung im Kern auf die sich beginnende Eintrübung der wirtschaftlichen Lage Mitte der 70er Jahre und die erste Rezeption betriebswirtschaftlicher Methoden für die bibliothekarische Organisation und Praxis zurück. Während in den frühen 80er Jahren noch mit bibliothekspezifischer Kostenrechnung und bedürfnisorientierten Bestandskalkulationen experimentiert wird, scheint mit dem Begriff und den Methoden des Marketing eine erste schlagkräftige Antwort auf die vorangegangenen Schwierigkeit gefunden zu sein.¹¹⁴ Da Marketing, damals wie heute, ein schillernder Begriff ist und von ihm eine Unzahl verschiedener Definitionen existieren, kann es nicht wunder nehmen, dass die Rezeption, das Verständnis und die Applikation auf bibliothekarischer Ebene unterschiedliche Formen angenommen und Ergebnisse gezeitigt hat. Die Frage, ob Marketing als das «Allheilmittel»¹¹⁵ der öffentlichen Bibliothek gelten kann, wie Jörg Pöhlmann noch 1988 fragt, kann heute sicherlich mit Nein beantwortet werden. Nichtsdestotrotz kann der Einfluss des «Marketinggedankens» kaum unterschätzt werden. Er kann, pointiert ausgedrückt, als das zentrale Vehikel der Ökonomisierung der bibliothekarischen Praxis gelten. Ökonomisierung bzw. die Integration ökonomischer Handlungs- und Denkweisen in die bibliothekarische Praxis soll hierbei nicht verwechselt werden mit Monetarisierung der Dienstleitungen oder Privatisierung der Organisationsform. Ökonomisierung, neutral gebraucht, bedeutet die Anpassung der internen und externen Tätigkeitsfelder hinsichtlich Marktbedürfnissen und Effizienz. Hierbei werden beinahe alle klassischen und neuen Tätigkeitsbereiche der Bibliothek berührt, einer kritischen Prüfung unterworfen und gegebenenfalls neu ausgerichtet: Bestands-, Informations- und Veranstaltungsmarketing, Preispolitik, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, sind nur einige der Bereiche in den das Marketing Anwendung findet.¹¹⁶ Dies geschieht in enger Verbindung mit zunehmend elaborierten, methodisch fundierten und statistisch auswertenden Analyse-, Leistungsmessungs- und Controllingverfahren. Auch die auf die «Marketingeuphorie» folgende Beschäftigung der Bibliotheken mit Instrumenten wie dem Qualitätsmanagement und später dem Innovationsmanagement können als Fortsetzung dieser intensivierten Markt-

113 Siehe PILZER 2009: Finanzkrise, Kommunalfinzen, Kreativität. Ein Blick auf die Situation in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus, S.4ff. und GEIBLER 2020: Auswirkungen der Finanzkrise auf die kommunale Ebene Europas.

114 Siehe PETSCH 1991, Der Bruch mit der Bibliothek. Das Marketing-Projekt in Bremen-Huchting, S.660.

115 Siehe POHLMANN 1988, Jörg: Marketing für Öffentliche Bibliotheken – das Allheilmittel?, S.17f.

116 Siehe RÖSCH 2019, Bibliotheken und Informationsgesellschaft, S.240ff.

und Kundenorientierung gelten und operieren im selben diskursiven Feld ökonomischer Optimierung, dass auf die Sicherung der langfristige Legitimation der Bibliothek durch ihre funktionale Effizienz ausgerichtet ist.¹¹⁷ Diese Entwicklung mündet schließlich Ende der 00er Jahre in die Formulierung der ersten dezidierten Bibliothekskonzepte und strategischen Leitbilder im zeitgenössischen Sinn, die gleichermaßen als Expression jener Entwicklungen und Instrument der fortgesetzten Legitimierung gelten können.¹¹⁸

Aus bibliothekspolitischer und konzeptioneller Hinsicht sei auf zwei, das jeweilige Jahrzehnt betreffende, wichtige Veröffentlichungen verwiesen, die den entsprechenden Stand der Dinge resümieren und sich in die Reihe der großen Entwicklungspläne der 60er und 70er stellen.¹¹⁹ Das Positionierungs- und Strategiepapier «Bibliotheken '93» adressiert bereits im Vorwort die schwierige Situation der öffentlichen Bibliotheken und versteht sich als kurzfristiges Hilfsmittel zur argumentativen Unterstützung der als bedroht betrachteten Bibliotheken in Ost und West, möchte aber auch langfristige Entwicklungsziele und Pläne entwickeln.¹²⁰ Die Ziele sind bescheidener formuliert, die «Planungsphantasie» hat durch die bis dato anderthalb Jahrzehnte andauernde Rationalisierungsprozesse an Realismus gewonnen.¹²¹ Konzeptionell positioniert "Bibliotheken '93" die Zentralbibliothek, hier erstmals den Universitätsbibliotheken gleichgestellt auf Funktionsstufe 3, weiterhin als Grundbedarfsversorger mit gesondertem Leistungsauftrag bezüglich spezieller Nutzgruppen, die, bis auf Kinder- und Jugendliche, nicht weiter differenziert werden.

Das hier weiterhin von der Grundannahme einer Informationsbibliothek ausgegangen werden kann scheint offenbar, wenngleich nicht explizit genannt und die Einleitung kommunikations- und sozialbibliothekarische Topoi aufbietet.¹²² Der technokratische Charakter des Plans - im Stil des 73er Plans, nur deutlich bescheidener – verrät zumindest kein grundlegend gewandeltes Selbstverständnis, sondern eine Kompilation und konzise Aufbereitung des bereits gewusst und geglaubten, dass im Grunde nur durch die Hinzunahme und Thematisierung des ubiquitären Einfluss der technologischen Entwicklungen ergänzt wurde. Das im Jahr 2007 erschienen Strategiekonzept «Bibliothek 2007» markiert hingegen den Abschied von den technokratischen Planungsentwürfen der vergangenen Jahrzehnte. So stützt

117 Siehe hierzu beispielhaft VONHOF 2010: Gut ist uns nicht gut genug! In: Gut ist uns nie gut genug!

Instrumente zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung für eine ausgezeichnete Bibliothek, S.14ff.

118 Siehe MOTZKO 2011: Inhalte einer Bibliothekskonzeption. In: Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven, S.37ff.

119 Siehe UMLAUF 1993: Trau keinem über zwanzig. Bibliotheksplan '93 – Leipziger Fassung, S.458.

120 Siehe BIBLIOTHEKEN '93 1993, S.3ff.

121 Siehe UMLAUF 1993: Bibliotheksplan '93, S.459.

122 Siehe BIBLIOTHEKEN '93 (1993), S.4f.

sich «Bibliotheken 2007» auf eine vom infas Institut für Sozialforschung durchgeführte Expertenbefragung, eine Auswertung deutschlandweiter Bibliothekskundenbefragungen und eine mehrere Jahre andauernde, von der Stiftung Bertelsmann finanzierte, Analyse von als erfolgreich wahrgenommenen internationalen Bibliothekssysteme.¹²³ Auf dieser Grundlage werden Strategieziele und Tätigkeitsfelder formuliert und anhand von internationalen «Best Practice» Beispielen verdeutlicht. Die konzeptionellen Facetten der Bibliothek werden in nicht-hierarchischer Form und statt in Form von Funktionszuweisungen als Chancen formuliert ; der appellative und ausgeprägt legitimatorische Charakter mit Adressat Politik wird hieran gut deutlich. Es werden die bekannten Topoi herausgestellt: Information, Kommunikation, Bildung, Technik, Kultur, Freizeit etc. Der Begriff des «Sozialen» findet im Text der Konzeption bemerkenswerter Weise keine Verwendung, was in Anbetracht der Tatsache, dass um die Vorzüge der Bibliothek sonst auch nicht geheizt wird etwas verwundert. Das für die Zwecke dieser Untersuchung eigentlich interessante ist die hingegen formale Wandlung die sich mit «Bibliotheken 2007» vollzogen hat. So steht das Strategiekonzept für das gesamtdeutsche Bibliothekssystem den in zeitlicher Nähe entstehenden Bibliothekskonzeptionen in Form, Adressat und Methodik bereits recht nahe. Hierbei kann und muss von Rezeptionsprozessen ausgegangen werden.¹²⁴

Man geht vermutlich nicht fehl, wenn man behauptet, dass die Entwicklung der modernen Informationstechnik seit den 70er Jahren, den allergrößten Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaft und des Gesellschaftssystems Bibliothek hatte und auch weiterhin hat. In Düsseldorf trug man dieser Entwicklung auf Ebene der Zentralbibliothek, wie gesehen, bereits früh Rechnung und ihre konzeptionelle Neuausrichtung 1993 unter Norbert Kamp, als technologisch auf der Höhe der Zeit operierendes «Informationszentrum» legt hiervon Zeugnis ab. Man kann also schlechterdings nicht behaupten, dass man in Düsseldorf von den Entwicklungen überrascht gewesen wäre. Von einem wirklichen Schritthalten kann in Anbetracht der rasanten Entwicklungen durch die massenhafte Verbreitung des Homecomputers, die zunehmende Verfügbarkeit und Nutzung des Internets und der Entwicklung der Mobilfunktechnik natürlich keine Rede sein und wäre auch zu viel verlangt. Begriffe wie digitale Spaltung beschreiben nur annäherungsweise, mit welcher Macht die Technik die Gesellschaft zu verändern begonnen hat. Im selben Jahr wie das Strategiekonzept «Bibliotheken 2007» - das explizit auf die Gefahr der digitalen Spaltung hinweist - am 09.

123 Siehe STÜNKEL 2003: Bibliothek 2007: «Ein realistischer Entwurf für die Zukunft», S.291f.

124 Anm. Die Feststellung der Defizienzen des deutschen Bibliothekssystems sind hingegen alte Bekannte: schlechte oder keine nationale Koordination, mangelhafte Finanzierung und keine gesetzliche Grundlage.

Januar präsentiert Steve Jobs das erste Apple I-Phone und eröffnet eine neue Runde technologisch-gesellschaftlicher Transformation, die bis auf den heutigen Tag andauert und das System Bibliothek vor große Herausforderung stellt.

6. Konzeptionelle Analyse der Zentralbibliothek (2015 – 2020)

Die folgende konzeptionelle Analyse der Zentralbibliothek verfolgt in ihrer Abfolge das bereits etablierte Muster. Einige Anmerkungen müssen jedoch hinsichtlich der Methodik der Analyse gemacht werden, da sich der Untersuchungsgegenstand selbst verändert hat. Der grundlegende Unterschied besteht im Vorliegen einer veröffentlichten Konzeption. Des Weiteren ist der Entwicklungsgang der Konzeption ausgiebig dokumentiert; die Konzeption selbst versteht sich als prozesshaft und entwicklungs offen. Da eine Rekonstruktion nicht notwendig ist und um Vergleichbarkeit zwischen den konzeptionellen Grundvorstellungen zu schaffen, werden die Aussagen der Konzeption hinsichtlich ihrer inhaltlichen Grundbausteine dekonstruiert und in den Rahmen des Kategorien-Schemas eingefügt.

Vorausgeschickt werden muss außerdem, dass der Jahresbericht für das Jahr 2020 zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Arbeit noch nicht vorlag, was vermutlich auf die enormen Herausforderungen hinsichtlich der Pandemie und dem gleichzeitig stattfindenden Umzug zurückzuführen ist.¹²⁵

6.1 Lagebestimmung

Die sich bereits mit Eröffnung 1986 abzeichnenden Probleme der Eignung der Räumlichkeiten im WAZ musste sich mit den Entwicklungen, die das Öffentliche Bibliothekswesen in der Zwischenzeit ergriffen hatten verschärfen. Bereits kurz nach umfangreichen Renovierungsarbeiten an der bereits in die Jahre gekommene Bibliothek Anfang der 00er, gab es bereits Überlegungen hinsichtlich eines Neubaus bzw. eines Umzugs. Diese wurden im Zuge der Finanzkrise, der europäischen Staatsschuldenkrise und der hieraus resultierenden wirtschaftlichen Verwerfungen sowie der sich abzeichnenden Austeritäts-Politik (Einführung der Schuldenbremse auf Staats- und Länderebene) vorerst auf Eis

¹²⁵ Die Pandemie selbst kann als Paradebeispiel für einen, im wahrsten Sinne des Wortes, Umweltschock gelten, der das Selbstverständnis der Bibliothek und ihren Legitimationsanspruch aufs Neue herausfordert.

gelegt.¹²⁶ Bis zu Beginn des eigentlichen Untersuchungszeitraums konnten, trotz der schwierigen finanziellen Situation, immerhin noch die Umstellung auf Selbstverbuchung und eine bedeutende Erweiterung der Online-Angebotsstruktur realisiert werden. Aus politischer und makroökonomischer Hinsicht müssen zwei Entwicklungen erwähnt werden, die die konzeptionelle Entwicklung und Umsetzung der neuen Zentralbibliothek entschieden mitgeprägt haben. Zum einen die Wahl Thomas Geisels (SPD) zum Oberbürgermeister Düsseldorfs, der während seiner Amtszeit den Bau der neuen Zentralbibliothek stets befürwortet und mit vorangetrieben hat, zum anderen die auf diese Jahre datierende Nullzinspolitik der Europäischen Zentralbank, die einer reichen Stadt wie Düsseldorf erlaubte, sich gewissermaßen kostenfrei zu refinanzieren, wodurch die Realisierung eines öffentlichen Investitionsvorhabens wie dem des Baus einer Bibliothek prinzipiell erleichtert wird.¹²⁷ Dies ist insofern von Bedeutung, da durch die im Vergleich zum Vorgängerbau weniger problematische Finanzierungslage eine umfängliche Umsetzung des bibliothekarischen Konzepts weitestgehend angenommen werden kann. Hierbei handelt es sich aber nur um eine spezifisch lokale Ausprägung der Möglichkeit niedrige Zinsen im Hinblick auf öffentliche Investitionen zu nutzen, was am sprichwörtlich gewordenen öffentliche «Investitionsstau» deutlich wird, der im Zuge der Nullzinspolitik nicht substantiell verringert wurde.¹²⁸ Entscheidend ist der politische Wille! Mit dem Ratsbeschluss hinsichtlich der grundsätzlichen Bedarfsanerkennung beginnt in der Zentralbibliothek der eigentliche Planungsprozess, in welchem zuerst grundlegende Planungen hinsichtlich einer zukunftsorientierten Bibliotheksarbeit entworfen wurden und schließlich mit der Bestimmung der neuen Örtlichkeiten, konkrete Planungsarbeiten aufgenommen werden konnten.

6.2 *Diskursanalyse (2015-2021)*

Der aktuelle bibliothekarische Fachdiskurs zeichnet sich im Vergleich zu seinem Pendant der 80er Jahre durch seinen massiv erweiterten Umfang und eine deutlich wahrnehmbare Professionalisierung (Verwissenschaftlichung) aus. Nämliche Professionalisierung lässt sich dementsprechend auch auf das (öffentliche) Bibliothekswesen im Ganzen münzen, dass, wie hoffentlich bereits deutlich wurde, in den beginnenden 80er Jahren die entscheidenden Impulse erfahren und Entwicklungen erkannt hat, die in den folgenden Jahrzehnten im Sinne

126 Siehe KAMP 2021: Die neue Zentralbibliothek, S.37ff.

127 Siehe hierzu BUNDESMINISTERIUM für Wirtschaft und Energie: Öffentliche Infrastruktur in Deutschland: Probleme und Reformbedarf. 2020. 44ff.

128 Ebd.

einer funktionalen Ausdifferenzierung prägend wurden.

6.2.1 *Fachdiskursive Ebene*

Die sich gegen Ende der 00er Jahre entwickelnde professionalisierte Konzeptionsbildung versucht auf diese Herausforderungen die richtigen Antworten zu geben, um so den Legitimationsanspruch der Bibliotheken zu begründen und zu kommunizieren. Anhand der Ausbildung dieser professionellen Selbstäußerungen lässt sich ein interessante diskursive Verschiebung verdeutlichen. Betrachtet man den diskursiven Niederschlag hinsichtlich der finanziellen Situation der öffentlichen Bibliotheken für den Untersuchungszeitraum, ist in der Regel von Kürzungen, stagnierenden Mitteln und notwendigen Konsolidierungsmaßnahmen die Rede. Während in den 80er Jahren die Basisfunktionen der Bibliotheken, ja ihre Existenz als solche als bedroht betrachtet wurden, wird in den zeitgenössischen hingegen vermehrt die Feststellung getroffen, dass die Bibliotheken ihren wachsenden Aufgaben nicht gerecht werden können.¹²⁹ Ob diese Aufgaben an sie delegiert werden, natürlicherweise entstehen oder gar selbstverordnet sind, ist mitunter nicht eindeutig unterscheidbar. Das der latente Legitimationszwang einen Beitrag hinsichtlich der Entdeckung aktueller und zukünftiger – in jedem Fall aber zu finanzierender - Aufgabenfelder leistet, darf hingegen angenommen werden und die Ausweitung des Tätigkeitsfeld öffentlicher Bibliotheken seit den 80er Jahren ist evident. Diskursiv macht sich dies in der ausgeprägten Zukunftsorientierung geltend, die stellenweise den Eindruck erzeugt, dass den früheren Versäumnissen dieses mal proaktiv begegnet werden muss und man sich mit seinem «unordentlichen Schicksal» wenn nicht abgefunden, so zumindest arrangiert hat. Man könnte den Diskurs dahingehend als antizipatorisch gegenüber eines eher reaktiven Diskurs bezeichnen. Verstärkte Diskussionen über Ausweitung und Professionalisierung der Lobbyarbeit und die immer noch aktuelle Debatte hinsichtlich verbindlicher Bibliotheksgesetzgebungen können hier stellvertretend genannt werden.¹³⁰ Die weitgehende Abwesenheit von managementtechnischen und organisatorischen Generaldebatten, kann hingegen dahingehend verstanden werden, dass der Weg zum effizienten Dienstleistungsunternehmen ein gutes Stück abgeschritten ist. Die Frage lautet nicht mehr, ob Marketing-Methoden, Leistungsmessung, Umfeldanalysen und Nutzerbefragungen an sich sinnvoll sind, sondern, ob ihre Umsetzung im Rahmen der Möglichkeiten zielführend und realistisch ist.¹³¹ Die Orientierung an den Nutzerbedürfnissen

129 Siehe THIELE 2020: Daseinsvorsorge in Gefahr. Öffentliche Bibliotheken zwischen Digitalisierung und Austerität, S.107ff.

130 Siehe GRUNDLAGEN für gute Bibliotheken 2008, S.15ff.

131 Siehe BORCHARDT 2015: Die Bedeutung von Marketing und Nutzungsmonitoring für Öffentliche

hat in Form der Fokussierung auf die entsprechenden Zielgruppenbedürfnissen seinen vorübergehend, möglicherweise sogar endgültigen, Ausdruck erhalten. Der Grundversorgungsauftrag wird, zumindest im Betrachtungszeit, nicht mehr ernsthaft diskutiert, was auch auf der Linie der Marginalisierung eines bestandsorientierten Selbstverständnis liegt.¹³² Hieran wird aus funktionaler Hinsicht gut deutlich, wie eine Revision der systemseitigen Erwartungen bzw. des Selbstverständnis notwendig ist, um auf Umweltseite den veränderten Bedingungen gerecht zu werden. Auf diesen veränderten Bedingungen begründet sich vielleicht auch das "Comeback" der sozialen Bibliotheksarbeit. Zwar wird diese nicht immer mit Namen genannt, die aber unter Gesichtspunkten wie Chancengleichheit (Teilhabe), Integration oder Inklusion auf sozialwissenschaftlicher und -pädagogischer Basis ausgiebig rezipiert und diskutiert wird und für ein geschärftes Problembewusstsein hinsichtlich der System-Umwelt steht.¹³³ Ob es sich hierbei um eine selbstgestellte bzw. delegierte Aufgabe der Bibliothek handelt, wird unterschiedlich beurteilt ; ob und wie sie diese Aufgabe realisieren werden kann steht ebenfalls zur Debatte.¹³⁴ Das Wiederaufleben bzw. die Profilierung dieser Facette bibliothekarischen Selbstverständnis verdankt sich nicht zuletzt den durch die Flüchtlingskrise des Jahres 2015 angestoßenen, gesellschaftlichen Entwicklungen. Der reaktionäre, rechtspopulistische Aufschwung der folgenden Jahre und der auflebende Diskurs über die politische bzw. demokratische Rolle und Positionierung der Bibliothek zeigen dies deutlich an.¹³⁵ Diese verstehen sich zusehends nicht nur als abstrakte Funktionsträger innerhalb einer liberalen Demokratie, also im Sinne der Informationsfreiheit, sondern als konkrete Orte demokratischer Öffentlichkeit und Vertreter und aktive Förderer der freiheitlichen Grundordnung. Der Begriff des "Orts" nimmt in der Folge einen zentralen Punkt in der konzeptionellen Vorstellungswelt der Bibliotheken ein und beeinflusst auch die räumliche Ausgestaltung der Bibliotheken selbst, respektive ihre architektonische Gestalt.¹³⁶ Das funktional-ästhetische Paradigma erfährt eine Erweiterung hinsichtlich des von nun an stets mitzudenkenden digitalen Raums, der möglichst organisch in die Funktions- und Nutzungsstrukturen der Bibliothek zu integrieren ist. Die Aspekte des ästhetischen im Sinne des Angenehmen, sollen mit Hinblick auf eine menschliche

Bibliotheken, S.285f.

132 Siehe MOTZKO 2013, Noch eine Lebenslüge: die Bibliothek der Grundversorgung gehört in die Mottenkiste, S.686.

133 Siehe HEIZEREDER 2015, Inklusion? Oder Inklusion!, S.161.

134 Siehe KAISER 2011, Hat die Öffentliche Bibliothek einen sozialen Auftrag und wenn ja, welchen? - Ein Dialog, S.45ff.

135 Siehe Weidling 2011, Rechtsextremismus – eine Gefahr für Bibliotheken? Überlegungen zur Wahrung der demokratischen Gesellschaft, S.454ff.

136 Siehe EIGENBRODT 2016, Nach dem Funktionalismus. Neue Wege in der Planung und Gestaltung von Bibliotheken, S.469f.

Kommunikation und Aktivität fördernde Raumgestaltung hin erweitert erweitert.¹³⁷ Der "Ort" Bibliothek bzw. das Konzept vom "Ort Bibliothek" kann als der Versuch gesehen werden, auf begrifflicher Ebene ein Integrationsinstrument zu schaffen, dass die verschiedenen und disparaten Facetten bibliothekarischen Selbstverständnis auf einen Nenner zu bringen.¹³⁸ Der Diskurs ist demnach nicht sonderlich durch Richtungsstreits geprägt, sondern mehr durch Fragen hinsichtlich der Akzentuierung und des Umfangs einer im Grunde holistischen Bibliothekskonzeption.¹³⁹ Der Meisterdiskurs der letzten Jahre ist aber ohne Frage die Digitalisierung. Sie berührt die Funktion und das Selbstverständnis zeitgemäßer Bibliothekskonzeptionen gleich an mehreren Stellen und muss im Grunde in jeder diskursiven Formation mitgedacht werden. Sei es hinsichtlich der Allgegenwart parasozialer Phänomene wie Social Media und der sinnvollen Integration in den Ort Bibliothek, sei es die fast vollständig orts- und zeitunabhängige Verfügbarkeit der Versorgung individueller Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse durch die Kombination leistungsfähiger Computer (Smartphones) und Breitbandinternet. Die Anpassungsleistungen der Bibliotheken an den Prozess der Digitalisierung gelten hierbei, als ein maßgeblicher Faktor hinsichtlich ihres zukünftigen Bestehens gelten.¹⁴⁰ Die strategische Diskussion geht dann auch dahin, die Bibliotheken als Teil eines bundesweiten, bildungspolitischen Programm im Hinblick auf die Herausforderungen durch die Digitalisierung als sogenannter «Lernort» zu positionieren.¹⁴¹

6.2.2 Institutionell-diskursive Ebene

Bevor die konzeptionelle Inhalte der Jahresberichte in inhaltlicher Hinsicht dargestellt werden, folgen einige Bemerkung hinsichtlich ihrer formalen und kommunikativen Eigenschaften. Die bereits angedeutete Professionalisierung bibliotheksthematischer Veröffentlichungen wurde bereits erwähnt und auch die Jahrsberichte nehmen im Laufe der Zeit eine immer distinktere Form an. Das es sich bei den Berichten um keine Geschäftsberichte handelt wird im Bericht des Jahres 2018 explizit erwähnt.¹⁴² Die Berichte der 80er Jahre tragen hingegen eindeutig noch Geschäftsberichtsmerkmale, wenn auch bereits eine Wendung hin zum werbenden Charakter der Darstellung angelegt ist. Illustration, Kunden O-Töne und ein im Ganzen eher unkritischer Ton, lässt mit Blick auf die aktuellen

137 Siehe hierzu FANSA 2008: Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum, S.21f.

138 Siehe RUNKEWITZ 2010: Die Bibliothek als Ort. Zukunftsfähigkeit Öffentlicher Bibliotheken, S.35ff.

139 Anm. Hierbei sei an das Eingangszitat erinnert. Die reine Auflistung der Tätigkeiten wird im Sinne eines ausdifferenzierten und gleichzeitig einheitlichen Konzepts neu interpretiert.

140 Siehe SIMON-RITZ 2016: Die Bibliothek in der digitalen Welt S.398ff.

141 Ebd.

142 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 2018, S.1.

Berichte leider weniger Rückschlüsse auf die organisatorische und wirtschaftliche Situation der Bibliothek zu. Diese kann zwischen den Zeilen gelesen und mit Hinblick auf die Kennzahlen zumindest erahnt werden. Hieraus ergibt sich ein relativ, im Rückblick auf frühere Zeiten muss man vermutlich sagen, positives Bild. Die Etats sind konstant, der Bedarfsanspruch für die neue Zentralbibliothek anerkannt und für den Untersuchungszeitraum wird von einer Vielzahl von außerbetrieblichen Planungsarbeiten hinsichtlich des Neubaus berichtet. Dementsprechend ist von organisatorischen Reformen, Umstrukturierungen und Konsolidierungsmaßnahmen nicht die Rede. Sinnbildlich melden sich indes kurz die 80er Jahre zu Wort, wenn im Jahr 2015 berichtet wird, dass der Bücherbus, der im Jahr 1981 seinen Betrieb aufgenommen hat um etwaige Schließungen zu kompensieren, in den Ruhestand verabschiedet wird.¹⁴³ Der Bedarf würde durch die Stadtteilbüchereien abgedeckt. Technisierung des Betriebs versteht sich fortan nicht mehr als Kompensationsinstrument überhöhter Personalkosten sonder als notwendige Grundlage zur Bewältigung des in steter Steigerung begriffener Nutzungsansprüche.¹⁴⁴ Diese werden wiederum durch die mittlerweile obligatorischen Kennzahlen ermittelt und neue Bedarfsmuster mittels Umfragen eruiert. Die den Bibliothekskonzeption verordnete solide Datengrundlage findet also auch in den argumentativen Partien der Berichte Anwendung und nicht nur in der tabellarischen Jahresbilanz. Den Kooperationsbeziehungen kommt in allen Berichten ein prominenter Platz zu, insbesondere wo es sich um durch Anschubfinanzierungen initiierte Projekte handelt.¹⁴⁵ Davon das die in diesem Kontext erwähnte Landesbezuschussung einst Teil der Basisfinanzierung gewesen ist, ist nichts mehr zu merken und an entsprechender Stelle wird sich für die Genehmigung der projektbezogenen Anträge bedankt. Empirisch gestützt ist auch die Einsicht, dass sich die Zentralbibliothek aus konzeptioneller Hinsicht und mit Hinblick auf die zunehmend weniger wichtig werdende Ausleihe neu positionieren muss. Das «Informationsmonopol» der Bibliotheken sei gebrochen und es wird nötig neue Aufgaben- und Wirkungsfelder zu entwickeln.¹⁴⁶ Die intensive Nutzung der Zentralbibliothek durch Schüler und junge Studierende weist hierbei den Weg und eine konzeptionelle Positionierung als analog-digitaler «Lernort» ist die Folge. Im Konzept «Lernort» fusionieren Aspekte der klassischen Informationsbibliothek - ohne den volkswirtschaftlichen Produktionsbezug - und der Kommunikationsbibliothek durch die Verbindungen diverser Informationsdienstleistung und einer Vielzahl bildungsorientierter und den Bedürfnisse der entsprechenden Nutzer

143 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 2015, S.7.

144 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 2017, S.42.

145 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 2016, S.30.

146 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 2016, S.36.

angepassten Veranstaltungen. Daher nimmt es nicht wunder, wenn in den ersten Planungsentwürfen eine Vervierfachung der Arbeitsplätze und die Einrichtung von Lernstudios und eine Ausweitung des schülerzentrierten Veranstaltungsangebots projiziert wird.¹⁴⁷ Ein weiterer konzeptioneller Baustein, der auf die Marginalisierung der klassischen Angebotsstrukturen zurückgeht, ist die Feststellung, dass die Zentralbibliothek in Zukunft als Hybridbibliothek aufgefasst und entwickelt werden muss. Eine Ausweitung des Online-Medien Angebots, eine zuverlässige digitale Infrastruktur und auch die eigene Präsenz im digitalen Raum (Social Media) werden als zu entwickelnde Aufgaben erkannt.¹⁴⁸ Das veränderte konzeptionelle Selbstverständnis, dass im Folgenden als holistisch bezeichnet und verstanden werden soll, lässt sich besonders deutlich am Konzeptentwicklungsprozess verdeutlichen, der sich durch die gesamte Berichtsperiode zieht und regelmäßig die neusten Fortschritte vermerkt. Im selben Jahr wie der Bedarfsbeschluss beginnt die Zentralbibliothek einen sogenannten "Zukunftsprozess" der in schließlich in der Formulierung zweier Zukunftsvisionen kumuliert: der "Vision2020" und der konsekutiven "Vision2025".¹⁴⁹ Dieser Planungsprozess zeichnet sich durch die selbstverständliche Einbeziehung der Mitarbeiter, der Kooperationspartner und Architekten aus ; er orientiert sich an international anerkannten "Best Practice" Beispielen und bezieht auch die Wünsche und Anliegen der Düsseldorfer Bürger mit ein. Das die so entwickelte Vision dann auch den Menschen und seine Lebenswirklichkeit in das Zentrum der Überlegungen stellt, ist eine konsequente Entwicklung des kollektiven Planungsprozess. Die entsprechenden konzeptionellen Facetten werden um diesen integralen Faktor Mensch herum und in Bezug auf ihn formuliert. Der Wandel von einem systemseitigen hinzu einem umweltorientiertes Selbstverständnis wird hierdurch besonders gut deutlich.

6.2.3 Individuell-diskursive Ebene

Die Abbildung individueller diskursiver Spuren hinsichtlich der Konzeption der neuen Zentralbibliothek ist aus zweierlei Gründen weniger gewichtig, als dies noch für die 86er Konzeption gelten musste. Zum einen liegt eine autorisierte Konzeption vor und die Beteiligung an der Entwicklung der selbigen durch die Bibliotheksleitung ist offenkundig, zum anderen wird durch den offenen und kollektiven Gestaltungsprozess die Zuordnung bestimmter konzeptioneller Inhalte zu den entsprechenden Personen kaum möglich, was mit

147 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 2018, S.14.

148 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 2017, S.17ff.

149 Siehe STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf Jahresbericht 2019, S.22f.

Hinblick auf die unvollendete Konzeption Ulrich Thiems dem Ansatz nach zumindest möglich erscheint. Da mit Norbert Kamp, dem aktuellen Leiter der Düsseldorfer Stadtteilbüchereien, jedoch eine persönliche Kontinuität zwischen der Zentralbibliothek der 80er und dem Neubau von 2021 besteht und Kamp an verschiedenen Stellen programmatische Äußerungen getätigt hat, können konzeptionsrelevante Entwicklungslinien auf individueller Ebene kontextualisiert werden. Des weiteren werden Äußerungen Stephan Schwerings, dem aktuellen Leiter der Zentralbibliothek in die Betrachtung miteinbezogen.

Schwering hat den Konzeptionsentwicklungsprozess entschieden mitgeprägt und im Unterschied zur 86er Konzeption, diesen mit operativen Erfahrungen angereichert. Am Beispiel Norbert Kamps lassen sich zwei prägende Züge der aktuellen Konzeption historisch nachvollziehen und illustrieren. Im Zuge seiner Übernahme der Leitungsfunktion der Düsseldorfer Stadtbücherei beteiligt sich Norbert Kamp an einem vom Deutschen Bibliotheksinstitut durchgeführten Pilotprojekt namens «Anwendung und Erprobung einer Marketingkonzeption für Öffentlichen Bibliotheken».¹⁵⁰ Marketing wird in diesem Kontext, relativ eng, als methodengestützte Bedarfserkennung verstanden. Hierbei wurden in Düsseldorf zum ersten Mal Besucherbefragungen durchgeführt. Die zahlenbasierte Operationalisierung der paradigmatischen Verschiebung hin zu einer bedürfnisorientierten bibliothekarischen Dienstleistung wird von Kamp bereits früh anerkannt und mitvollzogen. Bereits 1991 wird im Rahmen dieser Untersuchungen erkannt, dass sich das Verhältnis zwischen ausleihenden und anderweitig nutzenden Besuchern in einem 50/50 Verhältnis bewegt.¹⁵¹ Kamps Interesse für eine datenbasierte Entwicklungen des bibliothekarischen Angebots blieb über die Jahre ungebrochen und prägt die Bibliothek bis auf den heutigen Tag. Wie bereits angedeutet, formuliert er für die Zentralbibliothek im Jahr 1993, sieben Jahre nach ihrer Eröffnung, eine konkrete Konzeption. Die Zentralbibliothek wird als Antwort auf die Informationsgesellschaft begriffen und entsprechend der Aktivierung und Förderung «kreativen Humankapitals» positioniert.¹⁵²

Anklänge an die klassische Informationsbibliothek sind unüberhörbar, jedoch wird sie modernisiert durch den Aufbau und die Pflege eines sogenannten «zukunftsorientierten» Medienbestands. Diese Notwendigkeit sieht Kamp auch in der sozioökonomischen Verfassung der Nutzerschaft der Zentralbibliothek begründet, die zur wohlhabenderen

150 Siehe KAMP 1991, Leihbücherei oder Dienstleistungszentrum? Nutzer, Besucher und Entleiher der Stadtbüchereien Düsseldorf, S.668ff.

151 Ebd.

152 Siehe KAMP 1995, Bibliotheksaufgaben kontrovers gesehen, S.9.

Düsseldorfer Mittelschicht gehört.¹⁵³ Eine indirekte Absage an die soziale Dimension bibliothekarischer Arbeit bzw. eine Priorisierung des Informationsauftrags kann dem durchaus entnommen werden. Kamp gehört zu den frühen und eminenten Befürwortern der Integration und des Ausbaus des Internets im bibliothekarischen Kontext. Er begreift die Entwicklungen als unausweichlich und befürwortet eine möglichst frühe und sinnvolle Anpassung an die sich verändernden technologischen Bedingungen.¹⁵⁴ Hierbei verweist er auch auf die demokratisierenden Tendenzen der neuen Informationstechnologie, die er, zeittypisch, allein durch den freien Fluss der Informationen begründet sieht.¹⁵⁵ Die Bibliothek habe demnach die Möglichkeit sich im schnell entwickelnden digitalen Raum zu positionieren, um ihre Stellung in der Gesellschaft zu stärken. Stephan Schwerings konzeptioneller Anspruch greift die konzeptionellen Grundannahmen Kamps auf und verwebt diese in einem sozial-kommunikative Entwurf. Die Benutzerorientierung wird radikalisiert - in Betracht kommen fortan alle denkbaren Bedürfnisse des individuellen Menschen – und das klassische Konzept der Kommunikationsbibliothek soll durch die aktive Förderung der Partizipation auf das Ideal einer «Bürgerbibliothek» hin entwickelt werden.¹⁵⁶ Die von Kamp bereits erkannte Marginalisierung der Bestandsorientierung gipfelt im von Schwering zitierten Ausspruch: «The community is our collection!» des US-amerikanischen Bibliotheksprofessors R. David Lankes.¹⁵⁷ Auch die von Kamp früh erkannte Entwicklung der Digitalisierung findet durch Schwering eine zeitgemäße konzeptionelle, sozial-kommunikative Umdeutung, durch seine Emphase hinsichtlich der Notwendigkeit der Entwicklung einer digitalen Bibliotheks-Community, entsprechenden Angeboten und der aktiven Partizipation im Rahmen von Social Media.¹⁵⁸

6.3 Beschreibung der physischen Bibliothek

Die neue Zentralbibliothek wird am 06. November 2021 auf der gegenüberliegenden, westlichen Seite des Düsseldorfer Hauptbahnhofs eröffnet und liegt somit spiegelverkehrt zu den Örtlichkeiten der ehemaligen Bibliothek. Die Lage im Bereich des Hauptbahnhofs

153 Siehe KAMP 1993: Eine Antwort auf die Informationsgesellschaft, S.866f.

154 Siehe KAMP 1996: Realität oder Utopie? Die Öffentliche Bibliothek und das Internet, S.444ff.

155 Ebd. S.446.

156 Siehe SCHWERING 2019: Stephan: Vom Wechsel eines Paradigmas. Die Community im Fokus der Stadtbüchereien Düsseldorf, S.198f.

157 Ebd.

158 Siehe KAHMANN 2018: Warum moderne Bibliotheken in Social Media aktiv sein müssen: Sieben "glorreiche Gründe".

beizubehalten kann als wichtiges Anliegen der Bibliotheksleitung betrachtet werden¹⁵⁹ ; einen Neubau zu realisieren war aufgrund fehlender Grundstücke in Bahnhofsnähe nicht möglich und somit wurde die neue Zentralbibliothek in einem ehemaligen Post-Logistikzentrum eingerichtet. Anders als der Vorgängerbau – der zwar neu errichtet wurde, aber den Funktionsansprüchen einer Bibliothek nicht entgegen kam – erfüllt das ehemalige Postgebäude alle funktionalen Ansprüche einer Zentralbibliothek und fällt außerdem so großzügig aus, dass eine flexible Nutzung von vornherein mit geplant werden konnte. Die bauliche Umgestaltung und Umwidmung des Gebäudes ist wiederum Teil eines Stadtentwicklungsplans der Westseite des Bahnhofs. Die Bibliothek befindet sich auf der zweiten Etage des Gebäudes und teilt sich dieses, gemäß entsprechender Planungen, mit der Bühne des "Forum freies Theater". Die Absicht das Düsseldorfer Theatermuseum mit zu integrieren ist hingegen gescheitert. Eine räumliche Verbindung und Kooperation mit der Volkshochschule wurde nicht fortgesetzt. Die Bibliothek konnte ihre Gesamtfläche beinahe verdoppeln (12.000qm) und ihre Publikumsfläche um 2/3 erweitern (7.750qm). Zu den konzeptionellen Neuerungen gehören: eine separate Jugendbibliothek, eine massiv vergrößerte Kinderbibliothek und die bereits erwähnte Vervielfachung der Arbeitsplätze, ein Lesecafé, eine eigene Bühne (die jedoch noch nicht betriebsbereit ist) sowie einen Dachgarten. Eine interessante Parallel besteht zur Raumkonzeption der 86er Bibliothek. Bereits damals war, wie bereits gesehen, eine Verteilung von Publikums- und Lernbereich auf die jeweilige Etage vorgesehen. Dieses Prinzip wird im Rahmen des Konzept "Herz" und "Hirn" der neuen Zentralbibliothek neu aufgegriffen und konsequent ausgeführt.¹⁶⁰ Eine Neuausrichtung des Bestands ist nicht festzustellen, jedoch eine übersichtlichere und offenere Präsentation des selbigen. Die unterschiedlichen Funktionsbereiche sind einerseits distinkt gestaltet, aber durch eine konsequente Ringstruktur des Raumplans an den Gesamtentwurf angebunden. Ein konzeptionell fundiertes Farbkonzept zieht sich durch die gesamte Bibliothek.

6.4 Konzeptionelle Dekonstruktion

Die vorliegende Konzeption der Zentralbibliothek 2019 (Vision2025) ist um den zentralen Punkt des Nutzers/Besuchers und seiner je eigenen Bedürfnisse entwickelt.¹⁶¹ Alle Aussagen hinsichtlich Auftrag, Funktion und anderer konzeptioneller Parameter sind auf diesen

159 Siehe KAMP 2019: Das KAP1: Eine neue Zentralbibliothek für die Landeshauptstadt Düsseldorf, S.292.

160 Ebd.

161 Siehe hierzu STADTBÜCHEREIEN Düsseldorf: VISION2025 (2019)

Fixpunkt bezogen. Daher wird im Folgenden, mit Hilfe der formulierten Kategorien, der Versuch gemacht, diese konzeptionelle Vernetzung inhaltlich zu entbinden, um eine Vergleichsgrundlage mit der rekonstruierten Konzeption von 1986 zu schaffen.

- Zielgruppe(n)

Die Zentralbibliothek segmentiert ihre Dienstbarkeit in nicht exklusiver Weise hinsichtlich der von ihr identifizierten Nutzungsinteressen entsprechender Zielgruppen. Ihre Angebote stehen aber prinzipiell jedermann zur Verfügung, unabhängig von Alter, Herkunft, Geschlecht oder verwandter identitätsprägender Aspekte. Gesonderte Bedeutung kommt hierbei der Bevölkerung, respektive den Bürgern Düsseldorfs, jungen Menschen und Familien zu. Sie dient des weiteren ihren Mitarbeitern als wertschätzender Arbeitgeber.

- Tätigkeiten

Die Zentralbibliothek orientiert die Gesamtheit ihrer Tätigkeiten an den Bedürfnissen ihrer Nutzerschaft ohne sie i.e. Die Tätigkeiten zu hierarchisieren. Kulturelle, informationelle, soziale oder kommunikative Bedürfnisse werden gleichrangig behandelt und in den entsprechend der Bedürfnisse entwickelten Angebotsstrukturen und dem zur Verfügung gestellten Raum verwirklicht.

- Arbeitsmittel

Die Zentralbibliothek setzt auf eine dezidiert multimediale Strategie und ist medientechnologischen Entwicklungen gegenüber offen eingestellt. Sie verfügt über eine moderne und frei nutzbare technische Infrastruktur, die auf die Bedürfnisse ihrer Nutzer hin ausgerichtet ist. Sie verfügt über ein wachsendes Angebot digitaler Medien und entwickelt ihre Angebote und Präsenz im virtuellen Raum. Sie bereitet ihre analogen Medien in anspruchsvoller und ansprechender Weise auf und unterhält einen effizient angelegten und wohl gepflegten Bestand. Sie verfügt des weiteren über eine text- und bildbasierte Medien transzendierende Angebotsstruktur wie z.B. eine Seed-Bank, einen Makerspace und eine Library of Things.

- Einrichtung

Die Räumlichkeiten der Bibliothek geben den unterschiedlichen konzeptionellen Facetten physischen Ausdruck und sind auf die Ganzheitlichkeit des Entwurfs verpflichtet. Die funktionalen, bibliothekarischen Bedürfnisse bilden hierbei nur den Rahmen für die eigentliche bibliothekarische Tätigkeit, die Erfüllung der Nutzerbedürfnisse ; die Räumlichkeiten der Bibliothek sind der spezifische "Raum" dieses Vorgangs. Der Aufenthaltsqualität und der freien und barrierefreien Benutzung der Räumlichkeiten wird größte Wichtigkeit zugemessen. Die Gestaltung und Einrichtung der Bibliothek steht unter dem Paradigma der Flexibilität und Anpassbarkeit hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen und hat eine hohe Aufenthaltsqualität.

- Organisation

Die Zentralbibliothek ist ein zuverlässiger und bewährter Partner sowie ein effizienter und zukunftsorientierter Dienstleister im Kontext der städtischen Infrastruktur und anerkannter Bildungspartner. Sie und ihre Mitarbeiter verpflichten sich hinsichtlich eines hohen Qualitätsstandard und begründen die Notwendigkeit ihrer Unterhaltung auf Grundlage nachvollziehbarer und erreichter Leistungsziele. Sie verfügt über und pflegt ein tragfähiges und weitverzweigtes Netz an Kooperation, darunter die selbstverständliche Inkorporation bibliothekarischer Dienstleister.

- Selbstverständnis

Die Zentralbibliothek versteht sich als die Verkörperung und der Ausdruck zeitgemäßer öffentlicher Bibliotheksarbeit auf Großstadt-Ebene. Sie versteht sich abstrakt und konkret als "Ort", der ein Verwirklichungsraum für die freie und ungezwungenen Nutzung, als auch die Möglichkeit der Zusammenführung von Interesse, Bedürfniss und Angeboten darstellt. Sie versteht sich ferner als aktives Mitglied der demokratischen Gesellschaft, als Bindeglied zwischen den Räumen des virtuellen und wirklichen, als Lernort und wissenschaftlich-kulturelles Versuchslabor.

6.4 Konzeptionelles Resümee

Die Konzeption der neuen Zentralbibliothek kann als Versuch gedeutet werden, die in der Vergangenheit häufig getrennt behandelten oder sogar in Opposition zueinander aufgefassten Vorstellungen des Auftrags und der Funktionen einer zeitgemäße Bibliotheksarbeit integrativ zu verbinden. Hierfür kann der bereits erwähnte Begriff des konzeptionellen Holismus gelten. Die Entwicklung dieses umfangreichen und ambitionierten Entwurfs wurde durch eine relativ günstige ökonomische Lage, den politischen Willen der städtischen Entscheidungsträger und des Engagements der Bibliotheksleitung und ihrer Mitarbeiter ermöglicht ; die Internationalisierung des Bibliothekswesens und die hiermit verbundene Rezeption erfolgreicher Bibliothekskonzeptionen seit den späten 1990er Jahren charakterisieren die Konzeption zusätzlich. Der in den 70er Jahren einsetzende Prozess der Fokussierung auf Nutzerbedürfnisse findet in der Konzeption seinen konsequenten Ausdruck ; nunmehr werden alle konzeptionellen Facetten auf die Person des Nutzers und hinsichtlich seiner Wünsche und Bedürfnisse entwickelt, geprüft und angepasst. Aus historischer Perspektive erscheint diese Konzeption als eine Aktualisierung der Kommunikationsbibliothek, die jetzt, funktional gesprochen, als Prisma aller denkbaren kommunikativen Akte der verschiedenen gesellschaftlichen Akteure und Systeme gedacht wird.¹⁶² Dieses Selbstverständnis wird besonders im Begriff des «Raums» bzw. «Ort» deutlich, der nicht nur physisch gedacht wird, sondern gewissermaßen als Relais-Station der unterschiedlich codierten kommunikativen Prozesse. Daher kann es nicht wundernehmen, dass die Charakteristiken der häufig in Konkurrenz betrachteten Informationsbibliothek, nunmehr nur als ein Teil, wenn auch ein prominenter, unter vielen möglichen Kommunikationsakten gesehen wird und den entsprechenden Angeboten, zumindest in konzeptioneller Hinsicht, keine dominierende Wichtigkeit zugesprochen wird. Das technische Ferment der Kommunikation wird selbstverständlich in die Konzeption integriert, was sich in der Verknüpfung von digitalen und analogen "Räumen" widerspiegelt.¹⁶³ Die Entwicklung einer "heliozentrischen" Bibliothekskonzeption, die den Nutzer und seine Bedürfnisse zum Zentrum ihrer Überlegungen macht, ist jedoch vor nicht unwesentlichen Schwierigkeiten gestellt. Die strukturelle Disparität zwischen möglichen Bedürfnissen und existierenden Angeboten muss durch eine Fortschreibung in die Zukunft abgedeckt werden ; hier ist die Prozesshaftigkeit der Konzeption zu verorten. Wie gezeigt wurde, hat sich die Fokussierung auf die Bedürfnisse der

162 Siehe STAMPFL 2017: *Jenseits der Gutenberg-Galaxis. Zukunftsszenarien für (Öffentliche) Bibliotheken*, S.381.

163 Siehe SCHWERING 2021: *Analog und digital – Bibliotheken sind DIE Orte der Zukunft*, S.5.

Benutzer, historisch betrachtet, in zwei verschiedenen Formen entwickelt. Zum einen im Geist der Ökonomisierung der Bibliothek unter Legitimationsdruck und unter der Zuhilfenahme von Marktforschungsmethoden, zum anderen im Sinne der sozialen Bibliotheksarbeit, durch die Identifizierung spezieller Nutzerbedürfnisse und entsprechender Schaffung von Angebotsstrukturen.¹⁶⁴ Beide Entwicklungslinien zeugen von einem konzeptionellen Spannungsfeld zwischen Zielgruppenfokus und Inklusivität und der Schwierigkeit prinzipiell jedermanns Bedürfnissen gerecht zu werden ohne einen Allgemeinheitsanspruch (Bibliothek für Alle!) zu formulieren. Am Begriff der «Bürgerbibliothek» und seiner spezifischen Ungenauigkeit wird diese Problematik und der in ihm verkörperte Widerspruch von Prozesshaftigkeit und Profilierung spürbar. Eine solche Konzeption wird nur dann auch produktiv wirksam, wenn sie diesen Widerspruch nicht zu Gunsten der Profilierung zudeckt und diese einseitig als legitimatorische Strategie begreift, sondern sich der Transformation des Systems Bibliothek durch ihre Umwelt aussetzt.

7. Abschließende Betrachtung

Der konzeptionelle Entwicklungsgang der Düsseldorfer Zentralbibliothek ist nicht untypisch für Institutionen ihrer Art und muss vor den tiefgreifenden wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen begriffen werden, mit denen sie sich seit der Mitte der 1970er Jahre beständig und in unterschiedlicher Intensität konfrontiert sieht. Die grundlegenden bibliothekskonzeptionellen Entwürfe der beginnenden 70er Jahre werden nur scheinbar ad acta gelegt und beginnen, initiiert durch den ökonomischen Schock und den hierdurch herbeigeführten existenziellen Legitimationsdruck, auf institutioneller Ebene ein Eigenleben zu führen. Diese Entwicklung entspricht sehr klar einem Grundzug des neoliberal-ökonomischen Paradigmas, dessen Verständnis im Sinne einer einseitigen Betonung der von ihm ausgehenden Tendenz der Privatisierung und Ökonomisierung öffentlicher Dienste und Strukturen zu kurz greift. Neoliberal ist nicht nur die Kommodifizierung des Öffentlichen, sondern auch die Umformung kollektiv-gesellschaftlicher Aufgaben und Pflichten hinzu einer auf individuelle Verantwortung abstellenden Sichtweise. Vor diesem Hintergrund kann es nicht wundern, dass die technokratischen als auch die sozial-kommunikativen Konzeptionsentwürfe der 70er Jahre auf kollektiver Ebene als nicht weiter gangbar betrachtet wurden. Der Zug ins Individuelle spiegelt sich mit Hinblick auf die Öffentliche Bibliothek in

¹⁶⁴ Siehe SCHULZ 2009, Soziale Bibliotheksarbeit, S.80ff.

der zunehmenden Betonung der institutionellen Verantwortung und ihrer als notwendig erachteten Transformation in ein effizientes Dienstleistungsunternehmen. Da aber Bibliotheken, die öffentlichen besonders, nie nur Verwaltungen waren – wenngleich sie lange Zeit als solche verstanden wurden – und keine Wirtschaftsunternehmen im engeren Sinne, sondern soziale Systeme sui generis, führte der ökonomische Druck zu einer bis heute andauernden, latenten Identitätskrise.¹⁶⁵ Diese ist geprägt durch einen durch die entsprechenden Legitimationsschocks (ökonomisch oder technologisch) ausgelösten, zyklisch wiederkehrenden Positionierungsdiskurs, der die bereits ausformulierten, konzeptionellen Facetten neu bewertet und sich diese, entsprechend dem als zeitgemäß Erachteten, zu eigen macht. Diese Selbstverständigungsprozesse wurden spätestens mit Mitte der 80er Jahre in einem stark ökonomisch überformten Diskurs geführt, der als passende Antwort auf eine ökonomische Infragestellung gut nachvollziehbar wird. Hierbei kommt es zu interessanten konzeptionellen Migrationsbewegungen, wie der Umformulierung der grundsätzlichen Ansprüche der sozialen Bibliotheksarbeit in das Vokabular des Marketings im Sinne der zunehmenden Evaluation von Zielgruppenbedürfnissen.¹⁶⁶

Die Informationsbibliothek als Modell ist, wie bereits gezeigt wurde, hinsichtlich des wirtschaftlichen Legitimationsdrucks deutlich anpassungsfähiger und die, nach anfänglicher Skepsis, einsetzende Implementierung neuer Informationstechnologie und Medien kann als Versuch gelten die eigene Relevanz durch den Anschluss an entsprechende Entwicklungen zu sichern. Echos dieser Entwicklung finden sich heute in den Versuchen öffentlicher Bibliotheken technologische Entwicklungen nicht nur selbstverständlich aufzugreifen, sondern diesen antizipatorisch zu begegnen. Neben die «chronische Krankheit» der Unterfinanzierung tritt hierbei die chronische Nachzüglerchaft in technologischen Fragen, die sich im Sinne eines selbstverstärkenden Prozess gegenseitig beeinflussen.¹⁶⁷ Seit dem konzeptionellen Bekenntnis der öffentlichen Bibliothek zum technologischen Fortschritt, ist sie an ihn und seine Entwicklung gebunden und es macht nicht den Anschein, dass sich auf diesem Gebiet eine Verlangsamung abzeichnet. Immer neue, die Digitalisierung adressierende Angebote, sind entsprechend der hierfür notwendigen Infrastruktur und dem notwendigen Know-How, aufwendungsintensiv und die Frage, in welchem Umfang digitale Angebote Teil einer Bibliothekskonzeption werden sollen und können ist nicht unumstritten.¹⁶⁸ Das eine

165 Siehe JOCHUM 2008: Erfolgreiches Scheitern, S.162ff..

166 Siehe SCHADE 2018: Zielgruppen Öffentlicher Bibliotheken. Bestandsaufnahme und Herausforderungen, S.30ff.

167 Siehe BREIDLID 2020: Finanzierung von Bibliotheken auch in Krisenzeiten, S.482f.

168 Siehe THIELE 2020: Digitalisierung und Austerität, S.110f.

finanziell wohl-ausgestattete Bibliothek an einem wirtschaftlich starken Standort wie Düsseldorf den Ausbau ihrer digitalen Infrastruktur zu einem zentralen konzeptionellen Anliegen macht, liegt auf der Hand. Eine ähnliche Schwierigkeit besteht hinsichtlich der sozialen Dimension zeitgemäßer Bibliotheksarbeit, die sich in den letzten Jahren weitestgehend aus ihrer ökonomischen Überformung gelöst hat und eine gewisse Konjunktur erlebt. Die Gründe hierfür sind vielfältiger Art, was jedoch feststeht ist, dass die konzeptionelle Profilierung hinsichtlich sozialer Bibliotheksarbeit einer fachlichen und finanziellen Grundlage nicht entbehren kann und auch hier grundsätzlich erörtert werden muss, wie weit ein solcher sozialer Auftrag gefasst ist und ob er erfüllt werden kann. Die beständig wachsende Aufgabenfülle bibliothekarischer Arbeit wird konzeptionell, zumindest im Fall der Düsseldorfer Zentralbibliothek, durch einen holistischen Entwurf aufgefangen. Die eindeutigen Anleihen und konzeptionellen Kontinuitäten, die das aktuelle Konzept der Zentralbibliothek mit dem Modell der Kommunikationsbibliothek aufweist, insbesondere dem Entwurf Hohlfelds "Die Bibliothek in einer menschlichen Stadt" sind frappant ; insbesondere hinsichtlich des beiden Konzeptionen unterliegenden Verständnis der Bibliothek als funktional nicht determinierten "Ort" bzw. "öffentlichen Raum". Es ist eine reizvolle Vorstellung sich zu überlegen, ob und inwiefern Konzeptionen wie Hohlfelds umgesetzt wurden wären, hätte die Öffentliche Bibliothek aufgrund einer sichereren bzw. besseren wirtschaftlichen bzw. finanziellen Situation nicht an den kontinuierlichen Exerzitien der Effizienzsteigerung und Konsolidierung teilnehmen müssen. Der Prozess der Ökonomisierung der Bibliothek scheint vorerst abgeschlossen, die Notwendigkeit einer betriebswirtschaftlich orientierten Führung ist Konsens und die entsprechenden Einsichten dieses Prozess können als weitestgehend internalisiert gelten.¹⁶⁹ Nur auf dieser Basis ist es überhaupt möglich von einem "Revival" der Kommunikationsbibliothek zu sprechen, die in ihrer konzeptionellen Urfassung noch von einem ökonomie-kritischen Geist beseelt war. Diesen zu artikulieren ist in Zeiten üppiger Budgets natürlich immer ein wenig wohlfeil, jedoch sind, zumindest auf konzeptioneller Ebene, die Vorstellungen eines Dienstleistungsbetrieb und eines eminent sozialen Systems nur bedingt kompatibel und die Logik der Ökonomie eine potenzielle Gefahr für die Verwirklichung des selbigen. Bis die Öffentlichen Bibliothek nicht auf einer festen und bindenden gesetzlichen Grundlage ruhen, wird sich diese konzeptionelle Janusköpfigkeit erhalten. Die hier beschriebene Identitätssuche der öffentlichen Bibliothek endet, zumindest im Fall der Zentralbibliothek, vorerst in der Erkenntnis, frei nach Niklas

169 Siehe hierzu ausführlich DOLD 2008: Wie hat sich das Selbstbild der öffentlichen Bibliotheken Deutschlands in den vergangenen 30 Jahren vom sozialen Dienstleister zur kommerziellen Einrichtung verändert?

Luhmann, das nicht Identität sonder Differenz das notwendige Resultat fortgesetzter System-Umwelt Beziehungen ist und das eine sinnvolle und zeitgemäße Bibliothekskonzeption den hoch differenzierten Anforderungen ihrer Umweltabhängigkeit gerecht werden muss. Der Weg zurück in eine einfacherer, funktionelle Selbstbezüglichkeit ist vom status quo aus betrachtet aussichtslos, der Weg in die Zukunft ungewiss. Die Konzeption der Zentralbibliothek begreift sich dementsprechend auch als entwicklungsoffen. Der ideologischen Kontroverse hinsichtlich Wesen und Zweck der Bibliothek ist ein Selbstoptimierungsdiskurs mit offenem Ausgang gewichen ; aus dem «dial or die» der 80er Jahre ein «change or die» geworden. Ob diese Selbstbeauftragung zur permanenten Revolution mehr als nur eine dem Zeitgeist abgelassene Legitimationsformel ist oder sich die Bibliothek dem Transformationsprozess durch wirkliche Partizipation aussetzen wird muss sich zeigen.

Literaturverzeichnis

- Balkenhol**, Bernd: Armut und Arbeitslosigkeit in der Industrialisierung dargestellt am Beispiel Düsseldorfs, 1859 bis 1900. o.O. 2011.
- Banner**, Gerhard: Neue Steuerungsmodelle in der Kommunalverwaltung: Chancen für Politik und Verwaltung?
In: Die Krise zum Umdenken nutzen – Zukunftsperspektiven Öffentlicher Bibliotheken. Hrsg. Elmar Mittler ; Bettina Windau. Gütersloh 1995. S.21-35.
- (BID)**Bibliothek und Information Deutschland: Grundlagen für gute Bibliotheken. Leitlinien für Entscheider. Berlin 2008.
- (BID)** Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände: Bibliotheken '93. Strukturen, Aufgaben, Positionen. Berlin 1994.
- Birkholz**, Ulrich: Stadtbüchereien Düsseldorf: Raumprogramm für die neue Zentralbibliothek / Planungen gemeinsam mit VHS und Bildstelle. In: Buch und Bibliothek (BuB) 23(1971) 11/12 S.1143
- Beger**, Gabriele ; Bilo, Albert et.al.: Bibliothek 2007. Strategiekonzept. Hrsg. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände , Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2004.
- Bock**, Klaus: Die Bibliothek in der Finanzkrise. In: Buch und Bibliothek (BuB) 34(1982) 7/8 S.620-622.
- Bock, Klaus: Einsparungen in Bibliotheken. In: Buch und Bibliothek (BuB) 34(1982) 11/12 S.807-808.
- Borchardt**, Peter: Die Bedeutung von Marketing und Nutzungsmonitoring für Öffentliche Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 49(2015) 3 / 4 S.283-286.
- Braun**, Brigitte: Öffentliche Bibliothek und kommunale Kulturpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Vergleichende Analyse der Auffassung von Kulturpolitikern und Bibliothekaren. In: Bibliothek : Forschung und Praxis 2(1978) 2 S.77-111.
- Breidlib**, Jaqueline ; Seifert, Laura: Finanzierung von Bibliotheken auch in Krisenzeiten. In: Buch und Bibliothek (BuB) 72(2020) 5-9 S.482-458.
- BuB** Mittelungsdienst: Weiterbildungszentrum Düsseldorf. In: Buch und Bibliothek (BuB) 33(1981) 1 S.18-19.
- Bundesministerium** für Wirtschaft und Energie: Öffentliche Infrastruktur in Deutschland: Probleme und Reformbedarf. 2020. S.44 – 61
- Dankert**, Birgit: Die Spur von 1968. Wie das Gedankengut der 1968er in die Bibliotheken kam. In: Buch und Bibliothek (BuB) 70(2018) 6 S.352-357.
- (dbv)**Deutscher Bibliotheksverband: Stellungnahme zum KGSt 6/1983: Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung bei der Aufgabengruppe 42 "Bibliothek". In: Bibliotheksdienst 17(1983) 9 S.761-764.
- Dold**, Manuel: Wie hat sich das Selbstbild der öffentlichen Bibliotheken Deutschlands in den vergangenen 30 Jahren vom sozialen Dienstleister zur kommerziellen Einrichtung verändert?. Hamburg 2008.
- Edmunds**, Heinz: Nah-, Mittel- und Fernbereich in der strikt benutzerorientierten Bestands-Präsentation Erfahrungen aus Münster. In: Buch und Bibliothek (BuB) 28(1976) 4 S.269-288.
- Eigenbrodt**, Olaf: Nach dem Funktionalismus. Neue Wege in der Planung und Gestaltung von Bibliotheken. In: Buch und Bibliothek (BuB) 68(2016) 8/9 S.466-296.

- Eyssen, Jürgen:** Zwischen Wissenschaft und Sozialarbeit? Zur Situation der Öffentlichen Bibliotheken. In: Buch und Bibliothek (BuB) 34(1982) 7/8 S.620-622.
- Fansa, Jonas:** Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Bad Honnef 2008.
- Flachsmann, Leonie:** Schritt für Schritt zum Bibliothekskonzept. Entwicklung einer Toolbox. Wiesbaden 2016.
- Frasch, Gisela:** Kommunale Politik und Öffentliche Bibliothek. Ein Planspiel. München 1984.
- Galsterer, Brigitte:** Einsatzmöglichkeiten neuer Medien in Öffentlichen Büchereien. In: Buch und Bibliothek (BuB) 36(1984) 7/8 S.577-584.
- Geißler, René:** Auswirkungen der Finanzkrise auf die kommunale Ebene Europas. Wildau 2020.
- Griesser, Kurt:** Modell einer Kosten-Nutzen-Analyse für Öffentliche Bibliotheken. In: Bibliothek : Forschung und Praxis 8(1984) 2 S.113-122.
- Heizereder, Steffen:** Inklusion? Oder Inklusion! In: Buch und Bibliothek (BuB) 67(2015) 4 S.161.
- Hiller von Gaetringen, Julia:** Stadt und Bibliothek. Die Landesbibliothek und Stadtbibliothek Düsseldorf in den Jahren 1904 bis 1970. Düsseldorf 1997.
- Henning, Wolfram:** Die "68er Generation" im Bibliothekswesen: Neue Ideen und Konzepte. In: Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft: Bibliotheken in den 70er und 80er Jahren des 20.Jahrhunderts. Hrsg. Peter Vodosek et.al. Wiesbaden 2008. S.11-25.
- Hohlfeld, Klaus:** Die Öffentliche Bibliothek in einer menschlichen Stadt – Aufforderung zu einer Diskussion. In: Buch und Bibliothek (BuB) 26(1974) 4 S.269-276.
- Höhl, Martha:** Das neue Erscheinungsbild: Öffentliche Bibliotheken im Zeichen der Gemeinsamkeit. In: Buch und Bibliothek (BuB) 34(1982) 3 S.293-242.
- Hüttemann, Christian:** Bibliotheksgebühren, Gebührenmodelle, Rahmenbedingungen der Erhebung und Auswirkungen auf die Nutzung. Ein Vergleich verschiedener Öffentlicher Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen. Köln 2010.
- Jochum, Uwe:** Erfolgreiches Scheitern. Alte und neue Bibliotheken in den 1970er und 1980er Jahren. In: Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft: Bibliotheken in den 70er und 80er Jahren des 20.Jahrhunderts. Hrsg. Peter Vodosek et.al. Wiesbaden 2008. S.147-165.
- Jochum, Uwe:** Die Selbstabschaffung der Bibliotheken. In: Das Ende der Bibliothek? Vom Wert des Analog. Hrsg. Uwe Jochum und Armin Schlechter. Frankfurt am Main 2011.S.11-26.
- Jordan, Stefan:** Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaften. Stuttgart 2008.
- Jülkenbeck, Agnes:** Marketing – eine neue Führungskonzeption für Öffentliche Bibliotheken. In: Buch und Bibliothek (BuB) 39(1987) 5 S.430-444.
- Juuly, Hannelore:** Veranstaltungen in der Bibliothek. Anhängsel, Glanzlicht oder unverzichtbare Aufgabe? In: Buch und Bibliothek (BuB) 40(1988) 1 S.40-44.
- Kaden, Ben ; Kindling, Maxi:** Einleitung "Soziale Bibliotheksarbeit". In: Zugang für Alle – Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland. Hrsg. Ben Kaden und Maxi Kindling. Berlin 2007. S.13-33.
- Kahmann, Karoline ; Schwerin, Stephan:** Warum moderne Bibliotheken in Social Media aktiv sein müssen: Sieben "glorreiche Gründe". Blog ZBW-Mediatalk. Verfügbar unter: <https://www.zbw->

mediatalk.eu/de/2021/08/warum-moderne-bibliotheken-in-social-media-aktiv-sein-muessen-sieben-glorreiche-gruende/ (Letzter Zugriff: 29.08.2022)

- Kaiser**, Wolfgang ; Schuldt, Karsten: Hat die Öffentliche Bibliothek einen sozialen Auftrag und wenn ja, welchen? - Ein Dialog. In: Libreas Library Ideas 19(2011) S.45-69.
- Kamp**, Norbert: Leihbücherei oder Dienstleistungszentrum? Nutzer, Besucher und Entleiher der Stadtbüchereien Düsseldorf. In: Buch und Bibliothek (BuB) 43(1991) 8 S.667-670.
- Kamp, Norbert: Düsseldorf. Eine Antwort auf die Informationsgesellschaft. In: Buch und Bibliothek (BuB) 45(1993) 10/11 S.866-869.
- Kamp, Norbert: Bibliotheksaufgaben kontrovers gesehen. In: Buch und Bibliothek (BuB) 47(1995) 9 S.848-849.
- Kamp, Norbert: Realität oder Utopie? Die Öffentliche Bibliothek und das Internet. In: Buch und Bibliothek (BuB) 48(1996) 5 S.444-448.
- Kamp, Norbert ; Schwering, Stephan: Das KAP1: Eine neue Zentralbibliothek für die Landeshauptstadt Düsseldorf. In: Buch und Bibliothek (BuB) 71(2019) 5 S.292-296.
- Kamp, Norbert ; Schwering, Stephan: Die neue Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf. Weg, Vision, Zielgruppen und Veränderungsprozess. In: b.i.t. Online 24(2021) 1 S.37-45.
- Kasch**, Petra: Der Aufbau öffentlicher Bibliotheken nach 1989 in den neuen Bundesländern. Kultureller Verlust und Suche nach einer neuen Identität? In: Berliner Handreichung zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft (228). Berlin 2008.
- Kneer**, Georg: Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme. Paderborn 2001 (4.unveränderte Auflage)
- Landwehr**, Achim: Historische Diskursanalyse. 2018 Frankfurt am Main.
- Liebers**, Gerhard: Bibliotheksbau heute – aus Sicht des Bibliothekars. In: Funktion und Gestalt der Bibliothek. Frankfurt am Main 2000. S.301-314.
- Limpinsel-Pesavento**, Mirco: Systemtheorie als Heuristik für die bibliothekarische Strategie und Organisationsentwicklung. In: Berliner Handreichung zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft (489). Berlin 2022.
- Line**, Maurice: Ist Kooperation etwas Gutes? In: Bibliothek : Forschung und Praxis 5(1981) 2 S.160-165.
- Mauch**, Bertold: Die Öffentliche Bibliothek im Strom bildungs- und kulturpolitischer Konzeptionen : Ein Rückblick auf wechselnde Orientierungen in der Bundesrepublik. In: Buch und Bibliothek (BuB) 37(1985) 11-12 S.860-871
- Maurer**, Claudia: Die Präsentation des betrieblichen Angebotes. Analyse ausgewählter Beispiele aus dem Einzelhandel und ihre Übertragbarkeit auf den Dienstleistungsbetrieb Öffentliche Bibliothek. In: Bibliothek : Forschung und Praxis 9(1985) 1 S.56-77.
- Motzko**, Meinhard: Inhalte einer Bibliothekskonzeption. In: Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven. Hrsg. Andreas Mittrowan et.al. Bad Honnef 2011. S.37-50.
- Motzko**, Meinhard: Noch eine Lebenslüge: die Bibliothek der Grundversorgung gehört in die Mottenkiste. In: Buch und Bibliothek (BuB) 65(2013) 10 S.686
- Nagl**, Manfred: Reagonomics in Öffentlichen Bibliotheken? In: Buch und Bibliothek (BuB) 35(1983) 4 S.296-

299.

- Naumann**, Ulrich: Grundsätze des Bibliotheksbaus – Von den "Zehn Geboten" von Harry Faulkner-Brown zu den "Top Ten Qualities" von Andrew McDonald. In: Bibliotheken bauen und ausstatten. Hrsg. Werner Hauke. Bad Honnef 2009. S.14-37.
- Niewalda**, Paul: Die elektronische Datenverarbeitung im Bibliothekswesen. München 1971.
- Petsch**, Peter: Der Bruch mit der Bibliothek. Das Marketing-Projekt in Bremen-Huchting. In: Buch und Bibliothek (BuB) 43(1991) 8 S.660-667.
- Ottillinger**, Ursula: Öffentlichkeitsarbeit Öffentlicher Bibliotheken. In: Buch und Bibliothek (BuB) 38(1986) 10 S.858-860.
- O.V.:** Das Interview. Sparen, das an die Substanz geht. Ein BuB-Gespräch angesichts gestutzter Bibliotheksetats. In: Buch und Bibliothek (BuB) 34(1982) 1 S.20-28.
- O.V.:** Politische Forderungen für die Zukunftsfähigkeit der Bibliothek. Bericht zur Lage der Bibliotheken 2018/2019. In: Buch und Bibliothek (BuB) 70(2018) 6 S.674-675.
- Pilzer**, Harald: Finanzkrise, Kommunalfinzen, Kreativität. Ein Blick auf die Situation in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus. o.O. 2010. Verfügbar unter: https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/861/100315_Pilzer_Finanzkrise_Kommunalfinzen_Kreativit%C3%A4t.pdf (Letzter Zugriff 29.08.22)
- Pohlmann**, Jörg: Marketing für Öffentliche Bibliotheken – das Allheilmittel? In: Buch und Bibliothek (BuB) 40(1988) 1 S.17-18.
- Rösch**, Hermann ; Seefeldt, Jürgen ; Umlauf, Konrad: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Wiesbaden 2019 (3., neu konzipierte und aktualisierte Auflage).
- Runkewitz**, Madlen: Die Bibliothek als Ort. Zukunftsfähigkeit Öffentlicher Bibliotheken. Potsdam 2010.
- Schade**, Frauke: Zielgruppen Öffentlicher Bibliotheken. Bestandsaufnahme und Herausforderungen. In: Lernwelt Öffentliche Bibliothek. Hrsg. Richard Stang. Berlin 2018. S.30-46.
- Scheurer**, Bettina: Die neue Zentralbibliothek in Düsseldorf. In: Buch und Bibliothek (BuB) 38(1986) 7/6 S.644-648.
- Schliepake**, Kurt: EDV – Fortschritt als Januskopf. In: Buch und Bibliothek (BuB) 33(1981) 5 S.427-428.
- Schmeink, Ludger: Zur Lage des Öffentlichen Bibliothekswesens in Nordrhein-Westfalen. In: Buch und Bibliothek (BuB) 36 (1984) 2 S.85-86.
- Schuhböck**, Hans: Die gesellschaftliche Funktion von Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. Zur neueren Diskussion nach 1945. In: Bibliothek : Forschung und Praxis 7(1983) 3 S.203-222.
- Schultheis**, Johannes: Zur Lage des öffentlichen Bibliothekswesens in Nordrhein-Westfalen. In: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen. Mitteilungsblatt. 31(1981) S.1-3.
- Schulz**, Manuela: Soziale Bibliotheksarbeit. "Kompensationsinstrument" zwischen Anspruch und Wirklichkeit im öffentlichen Bibliothekswesen. Berlin 2009.
- Schwarz**, Helga: Neue technische Entwicklungen und ihr Einfluß auf die Zukunft der Bibliotheken. In: Bibliothek : Forschung und Praxis 9(1985) 2 S.127-140.
- Schwering**, Stephan: Vom Wechsel eines Paradigmas. Die Community im Fokus der Stadtbüchereien

- Düsseldorf. In: Öffentliche Bibliotheken 2030. Herausforderungen – Konzepte – Visionen. Hrsg. Petra Hauke. Bad Honnef 2019. S.195-202.
- Schwering, Stephan: Analog und digital – Bibliotheken sind DIE Orte der Zukunft. In: Digital Publishing Report / Sonderheft Bibliotheken. 2021. S.5.
- Simon-Ritz**, Frank: Die Bibliothek in der digitalen Welt. In: Buch und Bibliothek (BuB) 68(2016) 7 S.398-401.
- Stadtbüchereien** Düsseldorf: Vision2025. Verfügbar unter: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt41-202/stadtbuechereien/pdf/Vision_2025_Zentralbibliothek.pdf (Letzter Zugriff 29.08.22)
- Stadtbüchereien Düsseldorf: Jahresberichte der Stadtbücherein der Jahre 1977-1980 und 1981 1987.
- Stadtbüchereien Düsseldorf: Leistungen&Perspektiven. Jahresberichte der Stadtbüchereien. Verfügbar unter: <https://www.duesseldorf.de/stadtbuechereien/alles-ueber-uns/ueber-uns.html> (Letzter Zugriff: 29.08.22)
- Stadtarchiv** Düsseldorf: Verzeichnungseinheit.f. 0-1-4 / Stadtverwaltung Düsseldorf von 1933 - 2000 (alt: Bestand IV), Nr. 0-1-4-51212.0000. Stadtbüchereien Düsseldorf.
- Stampfl**, Nora: Jenseits der Gutenberg-Galaxis. Zukunftsszenarien für (Öffentliche) Bibliotheken. In: Buch und Bibliothek (BuB) 69(2017) 7 S.380-383.
- Stünkel**, Michael: Bibliothek 2007: «Ein realistischer Entwurf für die Zukunft». In: In: Buch und Bibliothek (BuB) 55(2003) 5 S.291-292.
- Süberkrüb**, Hansjörg: Von der Volksbücherei zur modernen öffentlichen Bibliothek. In: Dienst an Büchern, Lesern und Autoren. Berlin 1973. S.32-53.
- Tullio**, Fabio: Zur Legitimation öffentlicher Bibliotheken. In: Libreas. Library Ideas, 30 (2016), S.147-161.
- Thauer**, Wolfgang ; Vodosek, Peter: Geschichte der Öffentlichen Bücherei in Deutschland. Wiesbaden 1990.
- Thiele**, Katja: Daseinsvorsorge in Gefahr. Öffentliche Bibliotheken zwischen Digitalisierung und Austerität. Bonn 2020.
- Thiem**, Ulrich: Die Modellstruktur der Dreigeteilten Bibliothek. In: Buch und Bibliothek (BuB) 31(1979) 3 S.217-235.
- Thiem, Ulrich: ADV – nur für die Großen?. In: Buch und Bibliothek (BuB) 33(1981) 1 S.29-38.
- Thiem, Ulrich:Das Netz der Grundversorgung enger knüpfen.. In: Buch und Bibliothek (BuB) 34(1982) 3 S.217-226.
- Ullrich**, Peter: Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie. Ein- und Überblick. Berlin 2008.
- Umlauf**, Konrad: Privatisierung. In: Buch und Bibliothek (BuB) 38(1986) 10 S.836-839.
- Umlauf, Konrad: Trau keinem über zwanzig. Bibliotheksplan '93 – Leipziger Fassung. In: Buch und Bibliothek (BuB) 45(1993) 5 S.458-459.
- Umlauf, Konrad: Bibliothekspläne 1965 – 1990 im Kontext der Regionalplanung. In: Berliner Handreichung zur Bibliothekswissenschaft (110). Berlin 2004.
- Umlauf, Konrad: Bibliotheksplan 1969 und Bibliotheksplan 1973: Anspruch und Realisierung. In: Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft: Bibliotheken in den 70er und 80er Jahren des 20.Jahrhunderts. Hrsg. Peter Vodosek et.al. Wiesbaden 2008, S.27-80.
- Umlauf, Konrad: Die Bibliothek als Idee. In: Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Hrsg.

Konrad Umlauf , Stefan Gradmann. Berlin 2012. S.11-29.

Umlauf, Konrad: Marketingkonzept. In: Grundwissen. Medien, Information, Bibliothek. Hrsg. Konrad Umlauf. Stuttgart 2016. S.261-262.

Volksblatt Düsseldorf. Online Archive verfügbar unter: <https://zeitpunkt.nrw/ulbd/periodical/titleinfo/9465309>
(Letzter Zugriff 29.08.2022)

Vonhof, Cornelia: Gut ist uns nicht gut genug! In:Gut ist uns nie gut genug! Instrumente zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung für eine ausgezeichnete Bibliothek. Hrsg. Tom Becker und Cornelia Vonhof. Wiesbaden 2010, S.11-32.

Von Livonius, Charlotte: Düsseldorf: Zusammenarbeit von Volkshochschule und Stadtbüchereien. In: Buch und Bibliothek (BuB) 39(1987) 5 S.473-476.

(VBB) Verein der Bibliothekare an öffentlichen Bibliotheken e.V. / Landesgruppe Bayern: Öffentliche Bibliothek, Buch und Neue Medien. In: Bibliotheksdienst 18(1984) 11 S.1064-1071

Weidling, Elisabeth: Rechtsextremismus – eine Gefahr für Bibliotheken? Überlegungen zur Wahrung der demokratischen Gesellschaft. In: Buch und Bibliothek (BuB) 63(2011) 6 S.454-458.

Tauer, Wolfgang ; Vodosek, Peter: Geschichte der Öffentlichen Bücherei in Deutschland. Wiesbaden 1990.
